Nr. 131. Sonntag, 6. Juni. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

☛ Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 9. Juni, Morgens.

v. Tauschs Freisprechung.

In der vorgestrigen Verhandlung war bekanntlich seitens der Vertheidigung der Antrag gestellt worden, noch an verschiedene Zeugen einige Fragen zu richten. Der Gerichtshof hatte diesem Antrage Folge gegeben. Der erste Zeuge war der Chefredacteur des „Berl. Tagebl." Dr. Levysohn (cf. unsere gestrige Nummer), bei dessen abermaliger Vernehmung es zu einem kleinen Zwischenfall kam.

Rechtsanwalt **Gello** fragt den Zeugen, ob er vor seiner heutigen Aussage unterrichtet worden sei, worüber er auszusagen haben werde.

Dr. **Levysohn** erklärt: Mir ist, als ich in den Gerichtssaal treten wollte, nur gesagt worden, es handele sich um die Harden-Affaire.

Rechtsanwalt **Gello**: Wer hat Ihnen das mitgetheilt?

Rechtsanwalt **Lubszynski**: Herr Dr. Levysohn kann ruhig sagen, daß ich es gewesen bin.

Präsident **Rößler**: Es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, wenn Herr Rechtsanwalt Lubszynski diese Mittheilung nicht gemacht hätte.

Es folgt sodann die (ihrem Inhalte nach bereits mitgetheilte) Vernehmung des Zeugen Schriftstellers **Harden**.

Hierauf setzt Rechtsanwalt **Holtz** sein Plaidoyer fort. Auch dieser neue Angriff auf die Glaubwürdigkeit Dr. Levysohns, den man durch die Vernehmung Hardens gemacht hat, ist vollständig fehlgeschlagen. Aus der Aussage Levysohns geht deutlich hervor, mit welchen Machenschaften sich v. Tausch beschäftigt hat. v. Tausch ist ein durchaus unglaubwürdiger Mann, auf dessen Bekundungen hier die Geschworenen nimmermehr jemanden der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig sprechen können. Betreffs der Quittung sind bei den Betheiligten und bei den hohen militärischen Zeugen viele Widersprüche hervorgetreten. Der Angeklagte v. Lützow hatte keinen plausiblen Grund, einen Betrug zu begehen und denselben durch eine Urkundenfälschung zu verdecken. Der Vertheidiger appellirt schließlich an die Geschworenen, menschlich über v. Lützow zu urtheilen, der sein Vorleben herzlich bedauere.

Rechtsanwalt **Lubszynski**: Das Gefühl darf bei dem Wahrspruch der Geschworenen nicht mitsprechen. Mit dem Gefühl operirt man vielleicht in der Mädchenschule, aber nicht in einem Schwurgerichtssaale. Wenn v. Lützow gestern als ehrloser Wicht hingestellt wurde, wer war dann der Henker seiner Ehre? Herr v. Tausch war es. v. Lützow bemühte sich früher, sich ehrlich durchzuschlagen. Er gerieth in Noth durch unglückliche Finanzverhältnisse, da trat der Angeklagte v. Tausch an ihn heran und er fiel. Die Thatsache des vollständigen Bankerotts der politischen Polizei steht fest. Redner führt diesen Gedanken weiter aus unter Hinweis auf den Lauf der Verhandlungen. Wenn ein Mann wie Lützow fünf Jahre in dem Verhältniß zu Tausch und zur politischen Polizei hat leben müssen, so besitzt er nicht mehr das Bewußtsein von der Strafbarkeit seiner Handlungen. Bezüglich der falschen Quittung fehlte Lützow die rechtswidrige Absicht. Er hat auch von der Quittung nicht zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht. Der Angeklagte v. Tausch hatte Veranlassung, dem Minister v. Köller etwas anzuhängen. Er hat sich seit Jahren nach einer Stelle im Ministerium des Innern gesehnt, die er aber nicht erhielt. Der Minister hatte den Polizeirath Eckardt dem Herrn v. Tausch direct vor die Nase gesetzt. v. Tausch war kein Ministerstürzer, aber ein gefährlicher Intrigant. Die neue Vernehmung des Dr. Levysohn war ein schwächliches Kampfmittel der Vertheidiger des Herrn v. Tausch.

Präsident **Rößler** macht darauf aufmerksam, daß nicht diese Vertheidiger, sondern er selbst diese Vernehmung veranlaßt habe.

Rechtsanwalt **Lubszynski** fährt fort: Dr. Levysohn hat bestätigt, daß v. Tausch sich über den Polizeirath Eckardt sehr ungünstig ausgesprochen hat. Auch in dem Versbriefe kommt der Name Eckardt vor. Der Bericht des Herrn v. Tausch an den Polizeipräsidenten ist von A bis Z erlogen. Für Lützow, der ihn angeblich so schwer hintergangen hat, beantragt v. Tausch nachher eine Gratification von 300 Mark beim Kriegsministerium. Er beauftragt Lützow mit der Ausarbeitung eines Reglements für die Feldpolizei, er läßt ihn noch den anonymen Brief an Normann-Schumann schreiben: das verlangt man nur von einem Manne, von dem man Schweigen erwartet. Als Lützow in der vorigen Verhandlung dem ehrenwerthen Herrn Kukutsch den ungeheuerlichen Vorwurf des Meineides machte, da thut der Angeklagte von Tausch, als ob alles in Ordnung wäre. Die Biertischrunde und die Vorgesetzten, die v. Tausch ein so glänzendes Zeugniß ausgestellt haben, wissen von dem inneren Leben des Bekannten häufig am wenigsten. Die rührende Naivität, die Herrn v. Tausch gestern nachgerühmt wurde, paßt doch nicht zu dem Verfolger der Landesverräther. Der Angeklagte v. Tausch hat Normann-Schumann aus dem Lande bugsirt. v. Tausch leugnete es ab, einen disciplinaren Verweis erhalten zu haben, bis ihm der Staatsanwalt diesen vor die Nase hielt. Da die Polizei mit bestellten Briefen arbeitet, so ist es nicht unglaubwürdig, daß seine Briefe an Tausch vom 10. und 25. November bestellte Arbeit waren.

Hierauf tritt eine einstündige Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause fährt Rechtsanwalt **Lubszynski** in seiner Rede fort und legt im einzelnen dar, weshalb die Quittung und die darauf bezüglichen Briefe v. Lützows bestellte Arbeit gewesen sein müßten und weshalb in der Quittungs-Angelegenheit weder Betrug noch Urkundenfälschung vorliege. Der Vertheidiger schließt: Mögen die Herren Geschworenen sich nicht durch Sentimentalität, sondern durch die Rücksicht auf das Recht leiten lassen, aber wo auch nur der leiseste Zweifel an der Schuld v. Lützow auftaucht, da darf auch das Gefühl eintreten. Der Angeklagte v. Lützow ist ein völlig gebrochener Mann, **das Opfer einer unsittlichen Institution**, ein Mann ohne Freund und ohne Stütze, er hat jetzt gebüßt und wehrt sich nun mit allen Kräften, daß ihm nicht das Stückchen Ehre, das ihm noch geblieben ist, aus dem Leibe gerissen wird. Erleichtern Sie ihm die Zeit, die er noch zu verbüßen hat, **indem Sie zu ihm sagen: Deine Seele ist gerettet**

Nach einer Rechtsbelehrung des Präsidenten zogen sich hierauf die **Geschworenen** zur Berathung zurück. Der Obmann verkündete alsbald den Spruch derselben: Sämmtliche Schuldfragen bezüglich des Angeklagten v. Tausch waren verneint, während bei v. Lützow die Schuldfrage wegen Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände bejaht war. Der Gerichtshof fällte hierauf folgendes (bereits von uns mitgetheiltes)

Urtheil:

Der Angeklagte v. Tausch ist freigesprochen. Der Angeklagte v. Lützow ist zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Gerichtshof hat dabei erwogen, daß v. Lützow für die Polizei unter Umständen thätig gewesen ist, die es fast unmöglich machen, eine ehrenhafte Gesinnung zu bewahren. Deshalb ist von einer Ehrenstrafe abgesehen worden (der Oberstaatsanwalt Drescher hatte eine Zusatzstrafe von sechs Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust beantragt), weil zu hoffen ist, daß Lützow nach der Strafverbüßung ein ehrenhaftes Leben beginnen wird.

*

Der Prozeß Tausch, der seit langer Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Maße erregt hat, ist nun vorüber und hat mit der Freisprechung Tauschs geendet. Dieses Urtheil ist aber das am wenigsten wichtige Moment; die Hauptsache ist das Urtheil, welches über die politische Polizei in der Verhandlung ergangen ist, und dieses ist so vernichtend wie nur möglich.

Eine der bemerkenswerthesten, aber merkwürdigerweise am wenigsten beachteten Aeußerungen, welche in der Verhandlung des Prozesses Tausch gefallen, ist die, daß für die Dauer des Prozesses die Beziehungen der politischen Polizei zu den „Agenten" oder „Vertrauensmännern" vom Schlage der Normann-Schumann, v. Lützow, Gingold-Stärk u. s. w. eingestellt seien. Es wäre gewiß in hohem Grade erfreulich, wenn man annehmen dürfte, daß die Polizeibehörde ernstliche Zweifel hege, ob diese Art von Verkehr mit Elementen, von denen Herr v. Tausch sagte: die besten seien in der Regel die schlechtesten Elemente, noch ferner zulässig sei. Der Vorsitzende im Prozeß Tausch, Landgerichtsdirector Rößler und auch der Oberstaatsanwalt Drescher schienen freilich solche Zweifel nicht zu theilen. Es sei „Sache des Tactes", dieses Pech anzufassen, ohne sich die Hände zu beschmutzen. Indessen, der Prozeß Tausch noch in höherem Grade als der Prozeß Leckert-Lützow hat bewiesen, daß diese „Vertrauensmänner", zu denen sich anständige Journalisten natürlich nicht herbeilassen, Dienste leisten, die für den Staat gefährlicher sind als die Preßausschreitungen, deren Urheber sie ausfindig machen sollen. Was haben denn diese „Agenten" geleistet? Man hat gehört, daß Herr v. Tausch außer mit der Sorge für die Person des Kaisers von Reichs- und Staatsbehörden mit den Ermittelungen über die Herkunft anstößiger Zeitungsartikel und Nachrichten beauftragt wurde. Aber nur in zwei Fällen handelte es sich um eine Zeitungsnachricht, welche nicht von Herrn v. Tausch oder seinen Agenten selbst ausgegangen war. In dem ersten Falle — wir meinen das Telegramm der „Münch. Neuest. Nachr." über die Militär-Strafprozeßordnung — hat Herr v. Tausch dem Kriegsminister mitgetheilt, daß der Urheber der Meldung im preußischen Ministerium des Innern — seiner vorgesetzten Behörde zu suchen sei! Damit verhetzte er Kriegsminister und Minister des Innern gegen einander und gab zu dem Conflict Anstoß, der den Rücktritt des Ministers v. Köller unvermeidlich machte.

Der zweite Fall, der in dem Prozeß Leckert-v. Lützow ausführlich verhandelt worden ist, betraf den Artikel der „Köln. Ztg." vom 28. April v. J.: „Zum Schicksal der Militärstrafprozeßordnung." Von höchster Stelle erhielt Tausch den Auftrag, den Verfasser des Artikels, der sich scharf gegen den General v. Hahnke, den Chef des Militärcabinets, aussprach, ausfindig zu machen. Herr v. Tausch nennt als solchen Herrn v. Huhn, der im Auswärtigen Amt verkehre — was einer Denunciation des Herrn v. Marschall gleichkam. Hier liegt die politische Tendenz klar zu Tage. Der „Vertrauensmann" des Herrn v. Tausch hatte auf Grund einer Unterhaltung von Journalisten, die er belauschte, zwei Namen gehört: Herrn v. Huhn und den bekannten Militärschriftsteller Hoenig, der sich nachher selbst genannt hat. Aber für seine Politik war nur der Herr v. Huhn, „der im Auswärtigen Amt verkehrt", der richtige Mann.

In allen anderen Fällen, in denen Hr. v. Tausch mit Ermittelungen beauftragt wurde, handelte es sich um Artikel oder Nachrichten, die er durch seine Vertrauensmänner lancirt hatte; das Ergebniß der Ermittelungen war selbstverständlich ein negatives. Aber damit noch nicht genug. Dieser „gemüthliche Süddeutsche", wie ihn sein Vertheidiger nannte, hatte ein unbezähmbares Bedürfniß, sich mit Leuten von der Presse, Redacteuren und Correspondenten zu unterhalten und ihnen die höchsten Staatsgeheimnisse und die skandalösesten Nachrichten über das angebliche Ohrenleiden des Kaisers u. dergl. anzuvertrauen; ganz wie sein früherer Vertrauensmann Normann-Schumann, den Herr v. Marschall schon 1893 entlarvt hat, ohne daß der Polizeipräsident einschritt und der an dem Tage, wo **Herr v. Tausch in Untersuchungshaft genommen wurde, auf eine ihm durch Vermittelung von Lützow zugegangene Warnung Tauschs den Staub** des Vaterlandes von den Füßen schüttelte. So hatte Herr v. Tausch im letzten Herbst, als die „Welt am Montag" einen Artikel über den Breslauer Kaisertoast brachte, Herrn Dr. Levysohn, dem Chefredacteur des „Berl. Tagebl.", in einem Plauderstündchen erzählt, Leckert, der den Artikel „lancirt" hatte, werde im Auswärtigen Amte empfangen. Der Artikel beschuldigte bekanntlich den Oberhofmarschall Grafen v. Eulenburg, zu Gunsten der englischen Politik den Breslauer Toast des Kaisers Nicolaus gefälscht zu haben und dieser Artikel sollte dem Herrn v. Marschall an die Rockschöße gehängt werden. Daher die Nachricht, Leckert werde im Auswärtigen Amt empfangen. Dieses Mal aber wurde der Chef der politischen Polizei durch den früheren „Staatsanwalt" entlarvt. Und damit ist seine Rolle, wenn er auch freigesprochen ist, zu Ende. **Das Urtheil über eine politische Polizei, die die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel zu politischen Intriguen „im Staatsinteresse" mißbraucht, ist gesprochen.**

*

Berlin, 5. Juni. (Tel.) In ihrem Urtheil über den Ausgang des Prozesses Tausch sind sämmtliche Blätter, so sehr sie auch in einzelnen Punkten verschiedener Meinung sein mögen, doch darin einig, daß v. Tausch zwar freigesprochen, die politische Polizei aber verurtheilt ist.

Die „**National-Zeitung**" schreibt: „Das Ergebniß, welches der Prozeß für die **politische Polizei** gehabt hat, ist für diese ein **niederschmetterndes**."

Alle Blätter verlangen dringend eine Reorganisation der Polizei.

Die „**Berliner N. Nachr.**" bleiben dabei, daß es im Interesse der Autorität des Staates besser gewesen wäre, den Prozeß Leckert-Lützow gar nicht anzustrengen. Das Geschwür sei ausgebrannt bis auf den Grund; wer bürgt aber dafür, daß diese Parforcecour nicht eine weit schädlichere Nachwirkung haben werde?

Der „**Vorwärts**" schreibt: „Tausch ist freigesprochen, und unsere Essener Genossen sitzen unschuldig im Zuchthause. Eine wirksamere Gegenüberstellung und eine für unsere Parteigenossen dankbarere läßt sich kaum denken. Aus dieser Drachensaat werden uns Tausende von Streitern erwachsen zur Bekämpfung der Zustände in unserem Staat, die den Prozeß und als seine *Folge die Freisprechung Tausch's gezeitigt haben.*"

*

Krebsschäden der Journalistik — Randglossen zum Prozeß Tausch.

In der Berliner „Volkszeitung" lesen wir:

„In gemeinsamen Angelegenheiten der Presse, die mit dem politischen Parteistandpunkt der einzelnen Blätter nichts zu thun haben, ist ein Zusammenstimmen der verschiedenen Parteirichtungen nicht nur denkbar, sondern wiederholt dagewesen. Betrachtungen solcher Art, mit denen sich auch schroffe politische Gegner einverstanden erklären können, hat der Prozeß Tausch mehrfach gezeitigt. Heute schreibt der „Reichsbote", mit dem wir sonst wahrlich wenig Berührungspunkte haben, mit Recht, daß an gewissen Krebsschäden der Journalistik in erster Reihe diejenigen sog. „unparteiischen" oder „parteilosen" Blätter schuld seien, die durch Sensation zu wirken suchen. Durchaus zutreffend schreibt das conservative Blatt:

„. . . . Welch traurigen Eindruck macht die Thätigkeit dieser Leute, wie sie uns in diesem Prozeß entgegentritt: nichts als eine Jagd nach elendem Kleinigkeitskram, Klatschereien, gehässigen Intriguen und Sensationsnachrichten. — Im letzten Grunde aber ist das Publikum an dem Allen schuld, weil es so versessen ist auf diese Zeitungen, welche den Klatsch am schnellsten und ausführlichsten bringen, wenn es auch noch so oft erfährt, daß es belogen und betrogen wird. Zur Redaction solcher Blätter bedarf es keiner wirklich gebildeten Männer, dazu genügen Leute vom Schlage des Leckert und Genossen, und sie bringen es fertig, wozu gebildete Männer sich nicht hergeben. Das Publikum muß das aus solchen Blättern herausfühlen — und man schämt sich oft in die Seele von gebildeten Familien, in denen solche Blätter gelesen werden. Und hernach wundert man sich, wenn diese heillosen Preßzustände emporwuchern und sich Personen in der Presse herumtreiben, die für jedes ehrliche Gewerbe zu unfähig oder zu schlecht sind. Die Hilfe kann allein vom Publikum kommen. Alle ernsten Leute sollten es sich zur Aufgabe machen, die schlechte Presse zu bekämpfen und vor allem sie nicht selbst zu unterstützen. Aber so lange diese Presse in dem Beamtenthum und Bürgerthum ihren Leserkreis findet, ist alle Hoffnung umsonst. Von dort ist überhaupt zur Besserung des öffentlichen Geistes so viel wie nichts zu erwarten; die gutgesinnte Presse **aller Parteien** sollte sich verbünden, diese Sensationspresse zu bekämpfen, um die Ehre der Presse zu retten."

Wir haben mehr als einmal auf die Schädigungen hingewiesen, die unserem Volksleben zugefügt werden durch Blätter, die jeder ernsteren Erörterung politischer Fragen aus dem Wege gehen und den **politischen Stumpfsinn durch Klatsch und Tratsch nähren**. Wir können auch bei dieser Gelegenheit nur wiederholen: weg mit den sogenannten unparteiischen Sensationsblättern! Unterstützt die Presse, die das Volk **sittlich** zu beeinflussen, **politisch** heranzubilden bemüht ist!"

So das genannte Berliner Blatt. Wir haben dem nichts hinzuzufügen!

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. Juni.

Die Einführung des Margarinegesetzes.

Von den beiden im Reichstage beschlossenen Gesetzen, denen der Bundesrath vorgestern seine Zustimmung ertheilt hat, und die alsbald im Reichsgesetzblatt erscheinen werden, dem Margarinegesetz und dem Gesetz über das Auswanderungswesen, tritt das erstere bereits am 1. Oktober d. Js. in Kraft, also in knapp vier Monaten. Es fällt das um so mehr in's Gewicht, als dieses Gesetz in gewissem Sinne eine **lex imperfecta** ist.

In § 6 wird bestimmt, daß Margarine und Margarinekäse, welche zu Handelszwecken bestimmt sind, einen die allgemeine Erkennbarkeit der Waare mittels chemischer Untersuchung erleichternden, Beschaffenheit und Farbe derselben nicht schädigenden Zusatz enthalten müssen. Die Bestimmung darüber, welcher Art dieser Zusatz sein soll, ist dem Bundesrathe vorbehalten, aus dem einfachen Grunde, weil die Untersuchungen des Reichsgesundheitsamtes über das zu der sogenannten latenten Färbung geeignete Mittel bisher noch nicht abgeschlossen waren. Als der Bundesrath im vorigen Jahre seinen Entwurf des Margarinegesetzes vorlegte, war als solches ein Zusatz von Phenolphtalëin in Aussicht genommen. Aber nachdem sich herausgestellt hatte, daß Margarine mit diesem Zusatz auch schon durch einen kleinen Zusatz von Cigarrenasche eine schöne rosarothe Farbe erhält, begann man nach einem anderen Mittel zu suchen. Bei der Berathung des Antrages Ploetz u. Gen., d. h. des jetzigen Margarinegesetzes, hat zwar Minister v. Bötticher eine kleine Lobrede auf die neueste Entdeckung, das Dimethylamidoazobenzol gehalten, aber die Sache erschien so unsicher, daß man es vorzog, das Gesetz durch die Einfügung dieses unaussprechlichen Namens nicht zu verunstalten. Wie weit die Untersuchungen in der Zwischenzeit vorgeschritten sind, ist noch nicht bekannt geworden.

Man muß nun abwarten, ob die Aufgabe, ein der Bestimmung des Gesetzes entsprechendes Mittel ausfindig zu machen, bei Zeiten gelöst wird, damit das Margarinegesetz nicht demselben Schicksal verfällt, wie das Börsengesetz, nämlich dem, daß es im „Reichsgesetzblatt" publicirt ist, aber unvorhergesehener Hindernisse wegen nicht zur vollen Durchführung gelangen kann.

Bezüglich der Trennung der Verkaufsräume wird das Gesetz einer solchen Gefahr allerdings nicht ausgesetzt sein. In allen Orten, welche nach der letzten Volkszählung 5000 oder mehr Einwohner haben, wird das Verbot des Feilhaltens von Butter und Margarine in demselben Verkaufsraume am 1. Oktober d. J. unweigerlich in Kraft treten; nur Margarinekäse darf bekanntlich — dank der vortrefflichen Redaction des Gesetzes — in demselben Verkaufsraum wie Butter feilgehalten werden, wenn auch in besonderen Gefäßen und an besonderen Lagerstellen! Es trifft sich nicht übel, daß die Kleinhändler, denen diese Vorschrift in erster Linie lästig fallen wird, kurz vor den Neuwahlen zum Reichstage einen fühlbaren Beweis von der Fürsorge erhalten, welche die agrarische Gesetzgebung für den Mittelstand an den Tag legt.

Eine Schwierigkeit wird durch die Nähe des Termins für das Inkrafttreten des Gesetzes für die Ausführung der Vorschrift entstehen, daß die zuständige Behörde ausnahmsweise die Trennung der Verkaufsstätten auch in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern anordnen kann, wenn dieselben mit einem Orte von mehr als 5000 Einwohnern in unmittelbarem räumlichen Zusammenhang stehen. Fürs erste ist diese Vorschrift unausführbar, da die bezüglichen Anordnungen sechs Monate vor der Ausführung öffentlich bekannt gemacht werden müssen.

Zur Naturgeschichte des Bundes der Landwirthe.

Es wäre nachgerade an der Zeit, einen Preis auf die zuverlässige Beantwortung der Frage zu setzen, ob der Bund der Landwirthe eine politische Partei ist oder nicht. In Hameln hat soeben der zweite Vorsitzende Dr. Rösicke erklärt: „Eine politische Partei ist der Bund nicht." Vor wenigen Tagen aber schrieb die „Corresp." des Bundes Folgendes: „Der Bund nimmt an der Vereinsgesetznovelle, die eine rein politische Frage ist, insofern ein ungewöhnliches Interesse, **als er selber ein politischer Verein ist.**" Wenn es gilt, nationalliberale Wähler zu ködern, ist der Bund „national".

Die Friedensverhandlungen.

Nach einer Meldung der „Times" aus **Wien** wollen die Mächte, ohne das Ergebniß der Friedensverhandlungen abzuwarten, nachdrückliche Vorstellungen in Athen machen, um die griechische Regierung zu veranlassen, die von den Mächten vereinbarten Bedingungen anzunehmen und keine Schwierigkeiten zu bereiten. Das griechische Volk werde begreifen müssen, daß wenn die Mächte sich bemühen, über Erwarten milde Friedensbedingungen zu erzielen, dies nur dem Interesse zu verdanken sei, das sie alle an der Stellung des Königs und der Dynastie bethätigen; im anderen Falle würden sie Griechenland wahrscheinlich seinem Schicksale überlassen haben. Bezüglich der **Kriegsentschädigung** verlautet, anstatt Geldes dürfte die **griechische Flotte** angeboten werden. Was **Kreta** anlange, so würde es nicht überraschen, wenn eine der großen Militärmächte angegangen werden sollte, einen **zeitweiligen Gouverneur** aus den Reihen ihrer Generale zu liefern; es würde ihm ein Rath, bestehend aus den Consuln in Kanea, beigegeben werden.

An den **Zaren** hat der **König von Griechenland** ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Dank für die Intervention des Kaisers zur Herbeiführung der Waffenruhe ausdrückt und die Bitte um Erwirkung eines Friedens ausspricht, der Griechenland keine seine Kräfte übersteigenden

[illegible] Durch das Schreiben sind, wie die „Politische Correspondenz" aus Athen schreibt, die unterbrochenen Beziehungen zwischen den **Höfen Athen und Petersburg wieder aufgenommen** worden.

Der kretische Insurgentenführer Hagi Michael hat im Bezirke Apdonia ein **Manifest erlassen**, in welchem er ankündigt, daß nach dem Abgange der griechischen Truppen er die Verwaltung des Bezirks übernehmen und Wahlen zur Nationalversammlung ausschreiben werde. Gleichzeitig bildete er eine Gemeindepolizei, um weitere Verwüstung des Grundbesitzes der Mohammedaner zu verhüten und forderte die Christen auf, sich jeder Zerstörung des Eigenthums der Mohammedaner zu enthalten. Es scheint überhaupt auf Kreta unter den Aufständischen eine ruhigere und versöhnlichere Stimmung Platz zu greifen.

Ein gestern aus dem Schwarzen Meere in Konstantinopel eingetroffener **griechischer Dampfer** wurde **beschlagnahmt**, aber auf Intervention von französischer Seite wieder freigelassen.

*

Athen, 5. Juni. (Tel.) Nach der vollzogenen Unterzeichnung des **Waffenstillstandes** zu Lande in Thessalien bleibt noch die Festsetzung desjenigen zur See zu erledigen. Nach Kenntnißnahme von den türkischen Forderungen hat nun der Ministerrath die nothwendigen Instructionen für die Bedingungen ertheilt, unter denen die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zur See erfolgen darf. Es sind die folgenden:

1. Die griechische Flotte verläßt die ottomanischen Gewässer, wie deren Abgrenzung durch das Völkerrecht bestimmt wird. 2. Schiffe unter türkischer oder neutraler Flagge, welche aus türkischen Häfen kommen oder nach türkischen Häfen gehen, sowie diejenigen, welche sich innerhalb der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Linie befinden, dürfen nicht durchsucht werden. 3. Es ist kein Transport von Truppen oder Munition für die türkische Armee durch diese Häfen gestattet. 4. Die türkische Flotte darf die Dardanellen nicht verlassen. 5. Verstärkungen der Besatzung irgend einer Insel des Archipels sind nicht erlaubt.

Man weiß zur Zeit noch nicht, ob der Waffenstillstand zur See schon unterzeichnet wurde, aber man hofft, daß sich keine neue Schwierigkeit einstellen wird.

London, 5. Juni. (Tel.) Eine Athener Depesche der „Times" von gestern meldet: Nachdem die griechische Regierung den Vertretern der Mächte von dem türkischen Verlangen betreffend die Blockade Mittheilung gemacht hatte, empfing sie von allen, mit Ausnahme eines einzigen, den Rath, der Forderung stattzugeben. Der österreichische Geschäftsträger hat noch keine Instruction erhalten. Es besteht kein Zweifel, daß dieselbe mit denjenigen der übrigen Vertreter der Mächte übereinstimmen wird. Eine spätere Depesche der „Times" aus Athen berichtet, daß die Bedingungen betreffend die Blockade von den griechischen Delegirten angenommen worden sind. Es sei noch eine Zusatzbestimmung, durch welche Freiheit der Schiffahrt im Golf von Arta gewährleistet wird, aufgenommen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni. Der „Lok.-Anz." schreibt: Von der **Reichsdotation für die Wittwe Stephans** ist Abstand genommen worden, um kein Präcedenz zu schaffen, dagegen hat man folgenden Ausweg gefunden. Dr. Stephan hat zahlreiche Merkwürdigkeiten seines weltumfassenden Ressorts gesammelt, abgesehen von denen, die er selbstlos dem von ihm geschaffenen Postmuseum überwies, ferner persönliche Dedicationen von einem gewissen Curiositäts- und culturgeschichtlichen Werth. Die Leiter einer Anzahl von Verkehrsinstituten haben nun beschlossen, zum Zeichen der Dankbarkeit für den bahnbrechenden Förderer des Verkehrs diese Hinterlassenschaft anzukaufen und sie zu einem **Stephan-Museum** dauernd zu vereinigen. Als Erstehungspreis ist die Summe von 300 000 Mk. in Aussicht genommen worden.

* **[Die Frage, ob Kaiser Wilhelm zur Weltausstellung nach Paris kommen kann]**, läßt die Franzosen noch immer nicht schlafen. Der „Gaulois" hat nun gar eine Enquete veranstaltet und einer Anzahl von Publicisten, Parlamentariern und Politikern die Frage vorgelegt. Dem „Berl. Tagebl." wird hierzu gemeldet: Der einzige, der nicht direct verneinend antwortet, ist General du Barail.

Der General sagt, daß die Vorsicht von solcher Demonstration abrathe, daß aber, wenn der Kaiser käme, die Regierung ihn mit vollendeter Courtoisie empfangen müßte. Was das Volk anlange, so müßte es dem Kaiser seine Ehrerbietung bezeigen, welche dem mächtigen Monarchen und dem Gaste, der sich der Loyalität der französischen Nation anvertraut, gebührte. Wenn aber der patriotische Eifer das unmöglich mache, so würde es würdiger sein, den Kaiser auf diplomatischem Wege zu benachrichtigen, daß die Regierung die Verantwortung für die Haltung der Bevölkerung nicht übernehmen könne.

Du Barail ergeht sich auch noch in Betrachtungen über die französische Armee, wobei er zu dem Schluß kommt, daß die Armee nicht für eine kühne Offensive bereit sei.

Madame Adam antwortet auf die Frage des „Gaulois", die Anwesenheit des Kaisers in Paris würde Frankreich zum Gespött der Welt machen.

Der Deputirte Georges Berry glaubt, daß das Project nicht einmal discutirbar sei.

Cassagnac ist natürlich ein wüthender Gegner der Idee.

Francis Charmes, ein Mitarbeiter der „Débats" und der „Revue des deux Mondes", ein Freund Hanotaux, sagt: Nichts wäre unpassender als eine solche Reise.

Senator Demôle findet die Verwirklichung der Idee sehr unangenehm.

Der Deputirte und Führer der Colonialtruppe François Deloncle glaubt nicht, daß der Kaiser solchen Gedanken hege.

Der Deputirte Gamard will an die Möglichkeit solcher Reise nicht einmal denken.

Dieses ganze Frage- und Antwortspiel ist, wie man meinen sollte, entschieden überflüssig. Man weiß, daß der Kaiser unter den bestehenden Verhältnissen kaum ernstlich die Absicht haben kann, zur Weltausstellung nach Paris zu kommen, und daß er auch, ohne in Paris gewesen zu sein, seine Stelle in der Weltgeschichte bestens auszufüllen vermag.

* **[Fürst Bismarck]** ist nach einem Telegramm aus Friedrichsruh von seinem alten Uebel, dem Gesichtsreißen, befallen worden. Trotz heftiger Schmerzen hat aber der Fürst Freitag Morgen eine längere Ausfahrt unternommen. Es ist jetzt wieder still geworden in Friedrichsruh, da Graf Herbert und Graf Henckel-Donnersmark mit ihren Gemahlinnen abgereist sind. Auch Prof. Schweninger hat sich heute auf einige Zeit vom Fürsten verabschiedet.

* **[Um das Fortbildungsschulwesen auf dem Lande zu fördern]**, werden auf Veranlassung des Landwirthschaftsministers an der Landwirthschaftsschule zu Liegnitz vom Oktober ab alljährlich Unterrichtscurse für die aus den Landschulen der Provinzen Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Posen thätigen Lehrer abgehalten werden.

* **[Die Ergebnisse der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen]** im Monat Mai zeigen die Lage des Arbeitsmarktes in günstigem Lichte. Bei der in der Redaction der „Socialen Praxis" eingerichteten literarischen Centralstelle für Arbeitsnachweis sind für den Monat Mai von 51 öffentlichen Nachweisen Berichte eingegangen, von denen 40 vergleichbare Daten zeigen. An weitaus den weisten Arbeitsnachweisen ist der Andrang geringer als im Mai v. J. gewesen. Es zeigen nämlich 22 Orte eine Abnahme des Andranges: Berlin, Halle, Hannover, Essen, Aachen, Elberfeld, Düsseldorf, Köln, Wiesbaden, Darmstadt, Straßburg, Heidelberg, Freiburg, Schopfheim, Karlsruhe, Mannheim, Konstanz, Eßlingen, Heilbronn, Ulm, Nürnberg, München; und nur 15 (nebst drei ausländischen) eine Zunahme: Posen, Rixdorf, Hamburg, Quedlinburg, Erfurt, Gera, Frankfurt a. M., Kaiserslautern, Lahr, Pforzheim, Stuttgart, Kannstatt, Göppingen, Fürth, Augsburg — (Brünn, Wien, Bern).

Die verglichenen Gesammtzahlen zeigen, daß im Mai 1896 um 18 246 gemeldete offene Stellen sich 23 794 Arbeitsuchende bewarben, im Mai 1897 um 22 628 offene Stellen 27 097. Auf 100 ausgebotene offene Stellen kamen damals 130,4 Arbeitsuchende, diesmal nur 119,8. Außer den oben genannten Städten sind an der Berichterstattung noch folgende betheiligt, welche aber (weil meistens erst neu eröffnet) nur für das laufende Jahr Zahlen angeben konnten: Breslau, Osnabrück, Hörde, Münster, Mainz, Gießen, Worms, Reutlingen, Winterthur, Luxemburg.

Potsdam, 4. Juni. Heute Nachmittag fand in Sperlingslust ein **Wettrennen des Berlin-Potsdamer Reitervereins** statt. Die **Kaiserin** erschien gegen 4 Uhr im offenen Vierspänner, kurze Zeit darauf der **Kaiser** gleichfalls mit Viererzug. Den Preis beim Kaiser-Jagdrennen, einen großen silbernen Pokal, erhielt Graf Bredow vom 1. Garde-Ulanen-Regiment. Den Preis beim Kaiserin Auguste Victoria-Jagdrennen, der in einem silbernen Cigarrenetui bestand, gewann Lieutenant Graf zu Eulenburg vom 2. Garde-Ulanen-Regiment. Ihre Majestät überreichte die Preise den Siegern selbst.

Coloniales.

Oberst Lieberts Inspectionsreise durch Deutsch-Ostafrika.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Liebert, berichtet im „Dtsch. Col.-Bl." über die Inspectionsreise, die er zu Beginn dieses Jahres durch den Norden Ostafrikas unternahm. Es heißt darin:

Am 31. Januar begann ich die Bereisung der Küstenstädte des Nordens und des Pflanzungsbezirkes in Ostusambara. Zu meiner großen Freude sah ich auch in Bagamoyo, Saadani und Pangani, welche erstaunliche Wandlung alle diese Orte erfahren haben, seit ich sie 1890 sah. Von Saadani stand damals beispielsweise nur die Feste; jetzt dehnt sich zu ihren Füßen eine breitstraßige saubere Stadt von 600 Häusern aus, in denen 4000 Menschen fast ausschließlich von den Erträgnissen des sehr regen Karawanenverkehrs leben. Bagamoyo hat durch das eindrucksvolle Zollgebäude mit seinen beiden Flügelthürmen, durch das im Bau begriffene hübsche Bezirksamt und die große Zahl steinerner Privathäuser eine an Zanzibar erinnernde, großstädtisch anmuthende Stirnseite (Front) bekommen. Verhältnißmäßig am wenigsten verändert fand ich das landschaftlich herrlich gelegene Pangani; es hatte durch den Aufstand weniger gelitten und erschwerte durch die gedrängten Fluchten seiner eng aneinander gerückten Steinhäuser durchgreifende Regelungen in hohem Maße. Sämmtliche Orte prangten in reichem Schmucke von Palmwedeln, jedes Haus, fast jede Lehmhütte ließ die deutschen Farben vom Dache wehen. Die Bevölkerung nahm überall erwünschten Anlaß, ihrer Freude durch Gomaschlagen Ausdruck zu geben.

Oberst Liebert beschränkte sich nicht darauf, die Städte und größeren Orte an der Küste oder in deren unmittelbarer Nähe zu besuchen, sondern dehnte seine Reise vornehmlich auf die Plantagen in Usambara aus, um einen Einblick in die wirthschaftliche Entwickelung des Landes zu gewinnen. Er faßt sein Urtheil über die Landschaft Usambara wie folgt zusammen:

Was ich in Usambara gesehen habe, erfüllt mich mit Hochachtung vor der deutschen Arbeit. Die Bevölkerung beginnt überall die Scheu vor den Europäern mehr und mehr abzulegen; als ich mich Magilla näherte — Bezirk des Akida Abdallah von Sega —, strömten aus jedem Dorfe die Männer und Frauen mit ihren Kindern unter Trommel- und Paukenschlag herbei, geführt von dem Jumben, welcher sich die schwarz-weiß-rothen Farben mit Stolz vorantragen ließ. Gegen Magilla und Muheza zu mag der mich begleitende Zug auf einige Hundert mit 50 Fahnen angeschwollen sein. Der Neger begeistert sich leicht, aber immerhin sieht man, daß er hier weiß, unter deutscher Herrschaft zu stehen. Ob er, oder ob er bald einen brauchbaren Arbeiter abgiebt, ist allerdings eine offene Frage, welche meines Erachtens von der Wurzel aus nur gelöst werden kann, wenn ein Mittel gefunden wird, ihn zur Arbeit zu erziehen, das heißt zu zwingen. Auf welche Weise das zu erreichen ist, wird demnächst Gegenstand eingehender Ermittelungen sein. Daß er das Zeug hat, einen tüchtigen Arbeiter abzugeben, wird von den Pflanzern nicht bestritten. Immerhin muß es schon als großer Fortschritt gelten, daß wir bereits in der Lage sind, die Ostasiaten nach und nach ganz durch Afrikaner, wenn auch zunächst Wanyema, Wasukuma und Wanyamwesi, zu ersetzen. Einige Pflanzer sind bereits entschlossen, nach Ablauf der Verträge Chinesen und Malayen nicht mehr anzunehmen. Die Wasukuma werden, von den Fleischtöpfen Usambaras gelockt, zurückkehren und sich allmählich an längeres Ausharren gewöhnen. Die erwerbsamen Wanyamwesi arbeiten gern auf den Pflanzungen in der Zwischenzeit zwischen Ankunft und Rückkehr der Trägerkarawanen, nach und nach werden sie immer mehr Stammesgenossen auf die Plantagen bringen. Die energischen und anstelligen Wanyema, welche in der Werthschätzung als Arbeiter obenan stehen, hoffe ich durch die Station Udjidji nach Usambara zu ziehen. Die Hauptsache in der Arbeiterfrage erscheint mir aber ein planvolles Zusammenwirken der Pflanzer unter Vermeidung jeglicher Treiberei; durch die Anstellung eines gemeinsamen Arztes, durch die Hinaussendung des Herrn v. Rode nach Unyamwesi ist im vergangenen Jahre der erste Schritt zu einem solchen Zusammenschluß gethan. Der Ritt auf prächtigen Wegen durch die Usambarapflanzungen mit den Hunderttausenden kräftiger Kaffeebäume, durch den hochstämmigen Urwald oder die weiten Rodungen ist herzerquickend; überall deutsche Arbeit, deutscher Fleiß, deutsche Sorgsamkeit in schönster Entfaltung.

Gewiß ist der Beweis, so schließt Oberst Liebert seinen Bericht, noch nicht endgiltig erbracht, daß das aufgewendete Kapital sich hier rentirt; aber nichts spricht für das Gegentheil: Millionen von Bäumen strotzen in Kraft und Gesundheit. Wenn es aber glückt, braucht uns für die Zukunft nicht bange zu sein; denn wenn Ostusambara zum größten Theile auch vergeben ist, so ist es doch erst zum allerkleinsten in Cultur. Hinter Lewa bin ich zwei Tage lang durch wasserreiches, üppiges Land geritten, das so gut wie Lewa allen Anforderungen zu entsprechen scheint. Erfahrene Pflanzer sind der Ansicht, daß große Theile der Landschaft Bondei für Liberiakaffee sich außerordentlich eignen werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 6. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter, schwül, warm. Später strichweise Gewitterregen.

[Feierlicher Uebergabeact in der Fortbildungsschule.] Heute Mittags 12 Uhr hatten sich in dem durch grüne Pflanzengruppen geschmückten Haupt-Treppenflur des neuen Fortbildungsschulgebäudes an der großen Mühle die Vertreter der Behörden und der großen Reichs- und Staats-Werkstätten, an ihrer Spitze die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Ober-Werftdirector, Capitän z. S. v. Wietersheim, die Mitglieder des Magistrats, des Fortbildungsschul-Curatoriums, Vertreter des Lehrer-Collegiums, des Gewerbevereins, der Innungen und größeren Betriebe etc. zu einem kurzen Festact versammelt, durch welchen das bekanntlich von der Stadt erbaute neue Gebäude dem Director der Anstalt officiell übergeben wurde. Herr Oberbürgermeister Delbrück vollzog die Uebergabe mit einer Ansprache, in welcher er eine kurze Darstellung der Geschichte dieser Anstalt gab. Die heutige Feier bilde gewissermaßen den Abschluß 11 jähriger Verhandlungen und Arbeiten der betheiligten Behörden und Interessentenkreise. Schon lange vor der Errichtung dieser staatlichen Anstalt sei allerdings auf dem Wege freiwilliger Arbeit der Fortbildungsschulunterricht in Danzig eifrig gepflegt worden: So bestanden bis 1892 die dem Magistrat unterstellte und von Staat und Gemeinde subventionirte gewerbliche Fortbildungsschule des Gewerbe-Vereins und Innungs-Ausschusses, die im Jahre 1869 vom Handwerker-Verein, dem Gesellen-Verein in's Leben gerufene allgemeine Vereins-Fortbildungsschule und die Provinzial-Kunst- und Gewerbeschule. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 4. Mai 1886 begannen dann die Verhandlungen über Errichtung der staatlichen Anstalt, für welche nach den nöthigen Vorermittelungen der Minister am 30. Oktober 1886 einen vorläufigen Organisationsplan einsandte und Absendung eines Commissars in Aussicht stellte. In Folge der Schwierigkeiten, welche die Platzfrage für ein neues Gebäude und der Mangel an verfügbaren Fonds bei der Staatsverwaltung machten, geriethen die Verhandlungen oft und für längere Zeit in's Stocken, bis endlich durch einen Ministerial-Erlaß vom 3. Oktober 1891 die Sache in rascheren Fluß kam. Die Stadt setzte eine gemischte Commission ein, welche in energischer Arbeit die zu praktischer Verwirklichung führenden Vorarbeiten erledigte und das Ortsstatut mit Schulzwang bis zum vollendeten siebzehnten Lebensjahre schuf, auch den Plan für das zu erbauende 17klassige Gebäude entwerfen half. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte die Beschlüsse der Commission und gab dem mit der Staatsregierung vereinbarten Vertrage die Zustimmung, worauf nach Berufung des Herrn Baumeisters Kuhnow zum Director der Anstalt die Schule am 31. Oktober 1892 mit 261 schulpflichtigen und 369 freiwilligen Schülern eröffnet wurde. Im Laufe desselben Jahres wuchs die Schülerzahl auf 913, bis 1895 auf 1452 und im letzten Winterhalbjahr nach Einschulung von 321 Kaufmannslehrlingen auf 2203. Die Zahl der Lehrer beträgt jetzt 91. Das neue Gebäude wurde im Juni 1895 in Bau genommen, mit einem Kostenaufwande von 322 000 Mk. vollendet und Ende April d. J. bezogen. Die laufenden Aufwendungen des Staates für diese Schule betragen im laufenden Etatsjahre anschlagsmäßig 83 340 Mk., die der Stadtgemeinde 22 800 Mk. — Redner dankt zum Schluß den Staatsbehörden für die Gewährung der reichlichen Mittel für die Anstalt, der Stadtverordneten-Versammlung für die opferwillige Gewährung der Baugelder zu dem schönen Gebäude, allen Mitarbeitern und Förderern und insbesondere den Lehrern für die hingebende, nach hohen Zielen strebende Pflege der Anstalt. Mit dem Wunsche, daß dieselbe sich in bisheriger Weise gedeihlich weiter entwickeln und segenbringende Früchte in reichem Maße zeitigen möge, übergab Redner das Gebäude dem Director Hrn. Kuhnow. — Letzterer vollzog die Uebernahme ebenfalls mit einer Ansprache, welche zunächst der Stadt herzlichen Dank für die Opferwilligkeit zur Herstellung des stattlichen schönen Gebäudes und der städtischen Bauverwaltung für das bereitwillige Eingehen auf des Redners nach seinen bisherigen Erfahrungen gestellte Wünsche abstattete und dann kurz die bisherige Wirksamkeit der Anstalt betrachtete. Mit 913 Schülern habe sie ihren ersten Cursus beendet, mit 2228 den jetzigen begonnen, aber nicht nur in die Weite, auch in die Höhe sei sie gewachsen, denn aus den ersten 10 Fachklassen seien jetzt 24 geworden. Redner wünscht und hofft, daß es seinen und des Lehrer-Collegiums vereinten Bemühungen gelingen werde, die Erwartungen der Stadt, unter denen man in das neue Gebäude eingezogen sei, durch immer weitere sittliche Hebung und berufliche Vervollkommnung der Schüler zu erfüllen. Möchten Letztere stets den an der Façade des neuen Gebäudes angebrachten Symbolen der Arbeitsfreude und Schaffenslust, der Reinheit des Herzens und Lauterkeit des Charakters nachstreben und die Anstalt durch Heranbildung eines tüchtigen Gewerbe- und Handwerkerstandes ein Segen für die Stadt Danzig und die Provinz Westpreußen werden!

Damit war der Uebergabe-Act vollzogen und die Festversammlung theilte sich nunmehr in mehrere Gruppen, welche zunächst die einzelnen Räume und praktischen Einrichtungen des neuen Schulgebäudes und dann die von Herrn Director Kuhnow veranstaltete und zu weiterer Besichtigung noch mehrere Tage geöffnete Ausstellung von Schülerarbeiten aus früheren und neueren Cursen in Augenschein nahm.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten ist in der ersten Etage untergebracht und von ihrer Reichhaltigkeit legt schon der Umstand Zeugniß ab, daß nicht allein sämmtliche Klassenzimmer, sondern auch die für die Lehrer bestimmten Räumlichkeiten belegt worden sind. Zunächst fällt dem Besucher die praktische Anordnung der Zeichnungen auf, ein Schild nennt uns die Namen der betreffenden Lehrer und weitere Aufschriften geben Auskunft über die Klasse, der die ausstellenden Schüler angehören. Die größte Anziehungskraft auf die Besucher wird wohl die von Herrn Männchen geleitete Fachschule für Maler ausüben, sie enthält Zeichnungen in Kohle und Leimfarben nach Gyps und eine Collection von Naturstudien, deren naturwahre Auffassung und saubere und correcte Durchführung in hohem Maße anerkennenswerth ist. Den größten Theil der Ausstellung nehmen die von Herrn Jonas geleiteten Fachschulen in Anspruch. Wir sehen Zeichnungen von Waffen und Waffentheilen aus der Fachschule für Büchsenmacher, von elektrischen und anderen Maschinen, Werkzeugen und künstlichen Gliedmaßen aus der Fachschule für Mechaniker, Theile von verschiedenen Uhrconstructionen aus der Fachschule für Uhrmacher, Perspective und Querschnitte aus den Fachschulen für Tischler und Wagenbau. Außerdem sind aus den Zeichenklassen desselben Herrn noch Schattenconstructionen, darstellende Geometrie und Zirkelzeichnen ausgestellt. Herr Badt führt uns aus seinen Klassen Zeichnungen aus dem Gebiete der Decorationsmalerei und aus den Fachzeichenklassen für Maler, Tapezierer, Schriftsetzer und Lithographen vor, von denen namentlich die letzteren manche schöne Arbeit geliefert haben. Von den von Herrn Sablewski geleiteten Klassen sind Freihandzeichnungen und Fachzeichnungen für Gärtner und Glaser ausgestellt, ebenfalls durch Freihandzeichnen und außerdem noch durch Schriftzeichnen sind die Klassen des Herrn Lilienthal vertreten. Tüchtige Leistungen weisen ferner die von Hrn. Ingenieur Adler geleiteten Fachschulen für Schlosser, Maschinenbauer und Kunstschmiede auf. Vor allem beweisen die Zeichnungen der letzteren, daß die in unserer Stadt vorhandenen Vorbilder von der besten Wirkung auf die Fortbildung der Schüler gewesen sind. Das Fachzeichnen für Maschinenbauer ist ferner noch durch die Schule des Hrn. Bechert vertreten, während das Fachzeichnen für Klempner unter der Leitung des Herrn Rebeschke steht. Ferner sind noch durch saubere Zeichnungen vertreten die Fachzeichenklassen für Bauhandwerker (Herr John), für Schuhmacher (Herr Willma), für Schneider (Herr Blonk) und für Schiffbauer (Herr Jensen). Schließlich sind auch die Arbeiten aus der Modellirklissae des Herrn Räschke zu erwähnen.

* **[Torpedoboots-Flottille.]** Die unter dem Commando des Herrn Capitänlieutenant Poschmann stehende Torpedoboots-Flottille langte gestern Abend im Hafen von Neufahrwasser an, worauf sich die beurlaubten Offiziere und Mannschaften an Land bezw. nach Danzig begaben. **Die Flottille bleibt bis Dienstag im Hafen von** Neufahrwasser, wird dann eine achttägige Uebung in der Ostsee machen, dann auf einige Zeit hierher zurückkehren und demnächst wieder nach Kiel abdampfen.

* **[Provinzial-Sängerfest.]** Dem Programm für das bevorstehende Provinzial-Sängerfest entnehmen wir Folgendes:

Sonntag, den 4. Juli, 11 Uhr: Große Generalprobe. 3 Uhr: Festzug durch die Hauptstraßen nach der Sängerhalle, woselbst 5½ Uhr das erste Concert beginnt.

Montag, den 5. Juli, Morgens: Spaziergang nach Vogelsang. 9 Uhr: Sängertag in der Loge. Mittagessen im Casino. 5 Uhr: Zweites Concert.

Dienstag, den 6. Juli, 9 Uhr: Ausflug per Dampfer nach Kahlberg. 2 Uhr: Dortselbst Mittagessen auf dem Belvedere. 5 Uhr: Rückfahrt nach Elbing. Nach dem Eintreffen in Elbing Abschiedsact im Casino.

* **[Ferien-Colonien für arme kränkliche Kinder.]** Das Comité für die Danziger Ferien-Colonien hat nun seinen Jahresbericht pro 1896 nach dem in der Sitzung vom 21. Mai (wie damals bereits erwähnt) festgestellten Entwurfe herausgegeben. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben:

Unsere Thätigkeit — berichtet das Comité — auf dem Gebiet der Sommerpflege armer kränklicher Kinder hat auch im Jahre 1896 in demselben Umfange und, wie wir mit Freude sagen dürfen, mit ähnlich günstigem Erfolge, wie in den Vorjahren, ausgeübt werden können. Wir haben wiederum 5 Colonien, die 5 Kinder mehr als im Jahre vorher, nämlich 110 gegen 105, und zwar 43 Knaben und 67 Mädchen umfaßten, für die Zeit der Juli-Ferien in den Wald und an die See entsandt und 246 Kinder gegen 236 im Vorjahre und zwar 113 Knaben und 133 Mädchen an den täglichen Fahrten zum Seebade nach der Westerplatte, ebenfalls während des Monats Juli, Theil nehmen lassen. An diese Kinder sind jedes Mal nach dem Bade Frühstücksportionen, bestehend aus Milch und Butterbrod, vertheilt worden. Die Zahl der Frühstücksportionen betrug 5526 gegen 5290 im Vorjahre. Die Zahl der Seebäder, welche die Kinder genommen haben, wird ungefähr ebenso hoch gewesen sei.

Herr Lehrer Knaust führte 22 Knaben nach Sagorsch, Herr Lehrer Sorau 21 Knaben nach Junkeracker. Nach Carthaus gingen wiederum zwei Mädchencolonien unter ihren bewährten Führerinnen Frl. Schorning und Frl. Gerth in der Stärke von 19 resp. 20 Mädchen. Sie sind durch die sehr dankenswerthe Fürsorge des Herrn Buchhändlers Otto Ehlers-Carthaus, die eine im Orte selbst, die andere am Spitzberg, aufs beste untergebracht worden. Die für das Seebad bestimmten Mädchen (28) waren wiederum in Steegen bei dem Herrn Förster Leuser im Quartier. Die Leitung und Aufsicht hatte hier wie im Jahre 1895 Frl. Milinowski, der die Kindergärtnerin Frl. Bomborn zur Seite stand.

Aus den wöchentlich eingehenden genauen Berichten der Leiter und Leiterinnen der Colonien konnten wir zu unserer Freude feststellen, daß die Quartierwirthe in Bezug auf die Verpflegung der Kinder den berechtigten Ansprüchen durchaus genügt hatten, und da das Wetter sich im Monat Juli sehr günstig für einen Aufenthalt im Freien gestaltete, so waren die Ergebnisse sowohl des vierwöchigen Aufenthaltes in den Colonien, als auch der Seebäder recht befriedigende. Während bei den Kindern, die an den täglichen Badefahrten Theil nahmen, im allgemeinen keine bestimmten Leiden zu heilen waren, sondern vielmehr eine allgemeine Körperkräftigung erzielt werden sollte und auch in fast allen Fällen erzielt worden ist, befanden sich unter den Kindern, die in die Ferien-Colonien entsendet wurden, neben schlecht genährten und blutarmen, auch scrophulöse, lungen-, brust- und magenleidende. Bei einer ganzen Anzahl dieser Kinder konnte nach der Rückkehr

aus der Colonie Genesung, bei den übrigen wenigstens eine weitgehende Besserung ihres Befindens festgestellt werden. Einen Anhalt dafür, was zur Kräftigung der Gesundheit und zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegen die gesundheitsschädlichen Einflüsse, denen die Kinder mehr oder weniger während des Stadtaufenthaltes ausgesetzt sind, durch die Sommerpflege geschehen ist, erhalten wir, wenn wir die Zunahme des Körpergewichtes während des vierwöchigen Aufenthaltes in den Ferien-Colonien in Betracht ziehen. — Um diese Zunahme festzustellen, sind die Kinder unmittelbar vor Abgang in die Colonien und unmittelbar nach der Rückkehr gewogen worden. Aus den Tabellen ergiebt sich, daß die Mädchen zu einer stärkeren Zunahme des Körpergewichts hinneigen als die Knaben, was übrigens mit früheren Wahrnehmungen übereinstimmt und nicht etwa auf eine bessere Verpflegung der Mädchen zurückzuführen ist. Sie weisen nämlich eine Durchschnittszunahme von fast 3 Kilogr. gegen 2¹/₈ Kilogr. bei den Knaben auf, auch ist bei den Mädchen eine Zunahme von 4 Kilogr. in vier Wochen noch nicht ungewöhnlich, während es bei den Knaben nicht über 3 Kilogr. hinausgeht. Aus der gesunden Gesichtsfarbe, dem frischen und lebensfrohen Aussehen der Kinder bei der Rückkehr haben wir die Hoffnung geschöpft, daß die gute Wirkung der Sommerpflege bei der Mehrzahl der Pfleglinge auch während des Winters noch vorhalten werde und diese Hoffnung dürfte, soweit sich zur Zeit ein Ueberblick gewinnen läßt, auch in Erfüllung gegangen sei.

Die Aufwendung für die Ferien-Colonien und Badefahrten im Jahre 1896 betrug 5120,91 Mk., welche aus den Einnahmen des Vereins (3436 Mk. aus Sammlungen, je 1000 Mk. Zuschuß vom Magistrat und von der Danziger Sparkasse) gedeckt werden konnten.

Das Comité spricht allen Gebern und Förderern der Ferien-Colonien seinen herzlichen Dank aus, gedenkt mit innigem Danke der von Herrn Commerzienrath Berger bei seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum mit einem Kapital von 15 000 Mk. begründeten Stiftung zum Wohl armer kränklicher Kinder, der bedeutenden Unterstützung, welche der Aufgabe des Comités durch den von Frau Oberpräsident v. Goßler an der Spitze eines Damen-Comités veranstalteten Bazar zu Theil geworden sei und der vom Danziger Sparkassen-Actien-Verein dem Comité auch für 1897 gewährten Subvention von 1000 Mk. und schließt dann:

„Wir gehen diesmal, durch die vielfachen Beweise werkthätiger Liebe in unseren Bestrebungen gestärkt, dankbaren und freudigen Herzens an unsere Aufgabe; wir wollen versuchen, unsere Sommerpflege auf eine etwas größere Anzahl der bedürftigen Kinder auszudehnen, was schon lange unser Wunsch war und bisher nur wegen der Kargheit unserer Mittel unterbleiben mußte. **Dazu bedarf es auch in diesem Jahre des mildthätigen Eintretens aller Freunde** unserer Sache, und so schließen wir denn unseren Bericht mit der herzlichen und dringenden Bitte an unsere Mitbürger, wiederum durch reichliche Gaben für unsere demnächst zu veranstaltende Sammlung unser Bestreben zu unterstützen und so möglichst vielen kränklichen und erholungsbedürftigen armen Kindern in diesem Sommer einen Aufenthalt im Walde oder an dem Seestrande zu gewähren."

Wie bekannt, ist die **Expedition des „Danziger Couriers"** nach wie vor gern bereit, Beiträge für die Ferien-Colonien entgegenzunehmen und an das Comité zu befördern.

---

* **[Verkehr zwischen Zoppot, Neufahrwasser und Praust.]** Für den Verkehr zwischen den drei Vorortstrecken sind neben den Lokalzügen jetzt auch einige Fernzüge freigegeben. Eine darauf bezügliche Bekanntmachung enthält der heutige Annoncentheil.

---

* **[Extrazug nach Carthaus.]** Wir erinnern daran, daß am Pfingstmontage **Morgens 8 Uhr** 10 Minuten ein Sonderzug von Danzig nach Carthaus abgelassen wird, zu welchem Fahrkarten zum einfachen Fahrpreise zur Verausgabung gelangen. Der Sonderzug hat Anschluß von Zoppot und Neufahrwasser.

---

* **[Radfahrer-Bezirksfest.]** Zu dem morgen Abend um 8 Uhr im Saale des Schützenhauses stattfindenden Preisreigenfahren, zu dem drei Preise ausgesetzt sind, und zwar ein erster, vom deutschen Radfahrer-Bunde gestifteter im Werthe von 100 Mk. und zwei Gaupreise im Werthe von 50 bezw. 30 Mk., sind 4 Nennungen eingegangen. Nach der vorgenommenen Losung fährt zuerst der baltische Tourenclub Danzig, es folgen der Velocipedclub „Cito", der Verein der Bromberger Radfahrer und der Radfahrerverein Graudenz; die ersten drei Clubs fahren Achterreigen und der letzte Verein einen Sechserreigen. — Für das Niederrad-Kunstfahren sind drei Medaillen vom Gau ausgesetzt. Es betheiligen sich daran die Radfahrer Albrecht-Thorn, Röhr-Marienwerder, Lau-Pr. Stargard und Wollenberg-Marienburg. Außerdem findet noch ein combinirter Reigen von vier Damen des Vereins „Violetta" und vier Herren des baltischen Tourenclubs und ein Hochradkunstfahren statt, für das ein Ehrenpreis vom Gau ausgesetzt ist. In dem Hochradkunstfahren werden die Herren Schöning-Bromberg und Albrecht-Thorn mit einander concurriren. Als Ehrenpreisrichter wird der Stadtcommandant, Herr Generalmajor v. Heydebreck, fungiren.

---

* **[Das Lied vom braven Mann.]** Vorgestern Abend fiel beim Spielen ein etwa neunjähriges Mädchen an der Straße Silberhütte beim sog. kleinen Irrgarten in die Radaune, wo der Fluß gerade eine heftige Strömung hat. Das Kind wäre zweifellos unter die Ueberführung gerissen worden und sicher verloren gewesen, wenn nicht ein vorbeigehender Mann, kurz entschlossen, in vollem Anzug und der eigenen Gefahr nicht achtend, sich in den Fluß gestürzt und das Kind gerettet hätte. Die Zuschauer, die sich inzwischen gesammelt und erregt dem Vorgange zugesehen hatten, gaben ihrer lebhaften Theilnahme an dem Rettungswerke des braven Mannes Ausdruck. Dem Retter — wie wir hören, ist es der Mechaniker Walter Wolf, wohnhaft 1. Damm — die Rettungsmedaille zuzuwenden, dürften demnächst von behördlicher Seite die nöthigen Schritte geschehen.

---

* **[Renovation der Trinitatis-Kirche.]** Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Trinitatis hielt heute Vormittag eine Extrasitzung, für welche die Abnahme des umfangreichen Wiederherstellungsbaues am Ostgiebel durch Herrn Stadtbaurath Fehlhaber auf der Tagesordnung stand. Die Abnahme fand in der Sakristei der Kirche durch Herrn Fehlhaber statt. Durch letzteren wurde die Vermauerung sowie die Verankerung des Giebels als vollständig einwandsfrei befunden, so daß nach dem sachverständigen Gutachten des Herrn Stadtbauraths ein neuer Unfall an dem Giebel nicht zu befürchten ist.

---

* **[Zuckerfabrik Praust.]** In der gestern Nachmittag in Praust abgehaltenen Jahresversammlung der Actionäre der Zuckerfabrik und Raffinerie Praust wurde beschlossen, für die Campagne 1896/97 eine Dividende von 4 Procent zu vertheilen.

---

* **[Berufsgenossenschaftstag.]** Auf der am 16. und 17. d. M. in Frankfurt a./O. stattfindenden Generalversammlung der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wird nach Erstattung des Geschäftsberichtes und Erledigung von Rechnungssachen eine Neuwahl von fünf Vorstandsmitgliedern und deren Ersatzmännern vorgenommen. Unter anderen läuft die Wahlperiode für die Herren Zimmermeister Herzog und Malermeister Schütz-Danzig ab. Auch hat für Herrn Zimmermeister Johannes Müller-Elbing, der sein Amt niedergelegt hat, eine Neuwahl stattzufinden. Alsdann steht auf der Tagesordnung ein Antrag des Vorstandes der Section I., unterstützt von Mitgliedern, welche mehr als den zehnten Theil aller versicherungspflichtigen Personen der vorbezeichneten Section (insgesammt 14 595 Personen) in ihren Betrieben beschäftigen: „Die Genossenschaftsversammlung wolle beschließen, den § 6 beziehungsweise den 2. Nachtrag unseres Statuts dahin abzuändern: Jede Section wählt für je 1¹/₂ Millionen Mark anrechnungsfähiger Löhne einen Delegirten. Restbeträge unter 750 000 Mark bleiben unberücksichtigt, 750 000 Mk. und darüber werden voll gerechnet.

---

* **[Ordensverleihung.]** Bei Gelegenheit der 300jährlichen Jubelfeier der Stadt Hanau fand in der niederländischen Kirche daselbst im Beisein des Vertreters des Kaisers, sowie des Landgrafen von Hessen ein feierlicher Festgottesdienst statt. Dem Gottesdienst folgte die Enthüllungsfeier des Denkmals für Philipp Ludwig II. von Hessen. Nach derselben vereinigten sich die Theilnehmer zu einem Festessen. Der derzeitige Pfarrer der niederländischen Gemeinde, Herr Arthur Wessel, ehemals Archidiakonus an unserer Katharinenkirche in Danzig und aus dieser Thätigkeit hier noch in bestem Andenken stehend, hielt beim Festgottesdienst die Festpredigt und hat auch auf Veranlassung des Presbyteriums seiner Kirche zu diesem Tage eine Festschrift verfaßt, welche die Geschichte der Niederländer in Hanau behandelt. Nach dem Festmahl, an dem sich fast die ganze Gemeinde mit ihren vielen Gästen und Abgeordneten zahlreicher kirchlichen und weltlichen Behörden betheiligte, wurde Herrn Pastor Wessel durch den Herrn Oberpräsidenten Magdeburg die Mittheilung, daß ihm der Kaiser den rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen habe.

---

* **[Beförderung mittelloser Geisteskranker nach öffentlichen Irrenanstalten.]** Nach einer Entscheidung des Herrn Eisenbahnministers gehören Irren- und Idiotenanstalten nicht zu denjenigen Anstalten, auf welche die tarifmäßigen Bestimmungen über Fahrvergünstigungen für Reisen mittelloser Kranker zum Zweck der Aufnahme in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser Anwendung finden.

---

* **[Bund der Landwirthe.]** Eine neue Gruppe des Bundes der Landwirthe soll am 11. d. M. in einer nach Nickelswalde einberufenen Versammlung für die Nehrung begründet werden. Die einleitenden Reden werden der neue Provinzial-Vorsitzende Herr v. Oldenburg-Januschau und Herr Meyer-Rottmannsdorf halten.

---

* **[Seeamt.]** Heute Vormittag trat unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Wedekind das hiesige Seeamt zusammen, um über den Unfall zu berathen, der am 23. Februar d. J. dem zur hiesigen Th. Rodenacker'schen Rhederei gehörenden Dampfer „Agnes", Capitän C. Brettschneider, durch unvermuthetes Volllaufen im Hafen von Neufahrwasser passirt ist und über den wir damals bereits kurz berichtet haben. Der Dampfer lud an dem genannten Tage, nachdem er Eises halber mit einer Beschädigung nach Neufahrwasser retournirt war, im Bassin in Neufahrwasser seine Bunkerkohlen um, Capitän Brettschneider befand sich an Land und auch die beiden Maschinisten Lendrat und Schmidt, die im Hafen nach ihrer Dienstordre nicht in der Maschine wachen brauchen, waren nicht an Bord. Abends gegen 7¹/₂ Uhr befand sich der Steuermann Zielke mit zwei Zimmerleuten im Laderaum des Schiffes, um an einem Schott noch etwas zu repariren, als er plötzlich im Raum Wasser bemerkte. Es stellte sich heraus, daß Ausgußventile offen geblieben waren und daß das Wasser bereits die Kesselfeuer erreicht hatte und sich durch besondere Dampfentwickelung bemerkbar machte. Es war nur ein leichtes Feuer im Betriebe, um eine Dampfwinsche zu bedienen, und dieses bediente der Heizer Hasse. Der Steuermann verstopfte mit Hilfe des Maschinisten von dem nebenan liegenden dänischen Dampfer „Vendsyssel" das Ventil und so wurde das Sinken des Schiffes verhindert, welches großen Schaden angerichtet hätte, denn in der Maschine standen bereits 4—5 Fuß Wasser. Es hatte nun das Seeamt darüber zu entscheiden, ob das Offenhalten des Ventils richtig gewesen ist. Die Oeffnung liegt 1—2 Fuß über Wasser und muß, wenn das Schiff sich nicht in Fahrt befindet, geschlossen sein. Es scheint, als ob der Dampfer sich durch das Laden der Kohlen etwas geneigt hat, so daß die Oeffnung des Ventils sich dem Wasserspiegel zuneigte. Die Maschine war bei dem Eindringen des Wassers verschlossen, denn der zur Beaufsichtigung zurückgelassene Heizer verließ, da nicht mit der Dampf- sondern mit der Handwinsche geladen wurde, auch das Schiff. Die oben arbeitenden Leute hatten von dem Eindringen des Wassers gar nichts bemerkt. Der Maschinist Lendrat gab an, daß er mit dem zweiten Maschinisten Schmidt davon gesprochen habe, das Ventil zu schließen; sein Fehler sei gewesen, daß er die Schließung des Ventils nicht beaufsichtigt habe. Der zweite Maschinist Schmidt hatte dagegen in seiner commissarischen Vernehmung bekundet, daß Leudrat gesagt habe, das Ventil solle offen bleiben, da es zwei Fuß über Wasser liege. Der Maschinist Lendrat gab diese Angabe als richtig zu. Der Gerichtshof beschloß daraufhin, den Maschinisten Lendrat nicht zu vereidigen, da dessen Aussage bei ihrer Gewundenheit den Eindruck der Unzuverläßigkeit mache.

Herr Reichscommissar Capitän z. S. Rodenacker führte aus, daß der Fall für ihn aufgeklärt sei, denn der leitende Maschinist hätte sich von dem Schließen der Ventile überzeugen müssen. Daß er das nicht that, war eine grobe Ungehörigkeit, die das ganze Schiff und Menschenleben kosten konnte. Wenn nicht so schnell Hilfe bei der Hand gewesen wäre, wäre hier auch die „Agnes" gesunken. Er sehe sich deshalb veranlaßt, die Patententziehung gegen Lendrat zu beantragen. Der Gerichtshof kam aber nur zu einem Tadel des Maschinisten, nicht aber zu der Entziehung des Patents. Lendrat habe keinen Dienst mehr gehabt und seine Entfernung an das Land war nicht zu tadeln, er hätte jedoch Zeit genug gehabt, um das Ausgußventil zu schließen. Das Versehen sei ein erhebliches gewesen, jedoch rechtfertige der angerichtete geringe Schaden nicht ein so strenges Urtheil. Es wurde daher darauf erkannt, daß der Unfall auf die Unvorsichtigkeit des Maschinisten Lendrat zurückzuführen sei.

---

* **[Gewerbehaus.]** Gestern Abend fand die übliche bauliche Richtung der neugebauten Theile des Gewerbehauses statt. Dem Richtfeste wohnten vom Vorstande des Gewerbevereins die Herren Oberlehrer Suhr, Gärtnereibesitzer A. Bauer und Klempnermeister Hornemann bei.

---

* **[Taschendiebstahl.]** Heute wurde in der Markthalle einer Dame ein Portemonnaie mit 19 Mk. durch Taschendiebe aus der Tasche gezogen.

[Polizeibericht für den 5. Juni.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 rothe gehäkelte Kinderleine, 2 weiße Hutfedern, 1 Meter gelbe Spitzen, 1 goldenes Kettenarmband mit einem Herz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Uhr mit Kette und Breloque, 1 Portemonnaie mit ca. 24—25 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 4. Juni. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat, wie bereits gemeldet, den Beschlüssen der städtischen Behörden, wonach im Etatsjahre 1897/98 an Realsteuern 200 Proc., Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer 300 Proc. und Betriebssteuer 100 Proc. als **Gemeindeabgaben** erhoben werden sollen, die Genehmigung versagt. In der vorgestrigen außerordentlichen Sitzung hat die **Stadtverordneten-Versammlung** beschlossen, bei ihrem **Beschluß stehen zu bleiben** und beim Provinzialrath Beschwerde zu führen. Die Versammlung gab dem Magistrat anheim, beim Herrn Regierungspräsidenten darum einzukommen, daß gestattet wird, die Abgaben gemäß dem früheren Modus einzuziehen. (Mar. Ztg.)

Rosenberg, 3. Juni. Ein **eigenartiger Beleidigungsprozeß** beschäftigte heute die Strafkammer. Wegen **Beleidigung des Dr. Morawski in Stuhm** hatte sich der Gutsbesitzer Karl Kobieter aus Altmark zu verantworten. Bei dem am 22. März d. J. in Stuhm aus Anlaß der Hundertjahrfeier veranstalteten Essen wurde der Vorschlag gemacht, an den **Fürsten Bismarck** ein Huldigungstelegramm zu senden. Der Vorsitzende, Herr Landrath v. Schmeling-Stuhm, verlas das Telegramm und fragte, ob die Versammlung mit der Absendung einverstanden wäre. Wider Erwarten erhoben sich am unteren Ende der Tafel, wo Dr. M. mit mehreren anderen Polen saß, etwa **drei Stimmen mit Nein**. Als hierüber in der Versammlung einige Aufregung entstand, wurde Dr. M. erregt und kam nach dem oberen Ende, um, wie er angiebt, dem Landrath seine Gründe für das Nein mitzutheilen. Unterwegs suchten ihn einige Herren aufzuhalten und zu beruhigen. Auch der Angeklagte K. sagte zu ihm: „Doctor, was machen Sie für Sachen? Dieses schöne Fest wollen Sie trüben und noch dazu in Ihrer Uniform?" (Dr. M. trug die Uniform eines Stabsarztes 1. Klasse.) Als Dr. M. ihn anfuhr: „Schweigen Sie, Sie verstehen nicht, was Sie reden", ließ K. sich zu einer beleidigenden Aeußerung mit Beziehung auf seine Uniform hinreißen. Vom Vorsitzenden der Strafkammer über die Gründe befragt, weshalb er gegen die Absendung des Telegramms gewesen sei, gab Dr. M. an, daß **kein Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gesandt** worden sei, daß er kein Bismarckverehrer und überhaupt gegen derartige Telegramme sei. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und er wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 Mk. Geldstrafe bezw. 5 Tagen Haft verurtheilt. Auch wurde dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, den Tenor des Erkenntnisses einmal im „Stuhmer Kreisblatt" auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Königsberg, 4. Juni. Von 495 **Maurergesellen** ist das hiesige **Gewerbegericht als Einigungsamt** gegen 30 Arbeitgeber (Maurermeister und Bauunternehmer) angerufen. Dieselben beanspruchen einen Stundenlohn von 50 Pf. und zehnstündige tägliche Arbeitszeit. Die betheiligten Arbeitgeber sind zu einer Besprechung eingeladen.

Vermischtes.



Contreadmiral Tirpitz,

der Vertreter des Staatssecretärs des Marineamtes Hollmann, der sich zur Zeit bekanntlich auf einem Urlaub befindet, von dem er voraussichtlich in seine bisherige Stellung nicht mehr zurückkehren wird, wird — wie gemeldet — demnächst aus Kiel in Berlin eintreffen, um seinen Posten zu übernehmen. Wir bringen beistehend das Bild des Herrn Tirpitz. Er ist am 12. März 1849 geboren, also jetzt 48 Jahre alt. Am 24. April 1865 in die Marine als Kadett eingetreten, wurde er am 22. Sept. 1869 zum Unterlieutenant zur See und kaum 2 Jahre später zum Lieutenant zur See befördert, welche Charge er 4 Jahre bekleidete. Im Jahre 1875 wurde er zum Capitänlieutenant, 1881 zum Corvettencapitän, und am 13. Mai 1890 zum Contreadmiral befördert. Herr Tirpitz ist lange Jahre in Berlin bei der früheren Admiralität und später beim Obercommando der Marine commandirt gewesen. Besondere Verdienste hat sich Tirpitz um das Torpedowesen erworben. Ihm speciell hat die Marine es zu danken, daß, als vor 15 Jahren schon die ersten Versuche mit Torpedobooten der verschiedenen Systeme Vulcan, Weser, Yarrow, Thornicroft und Schichau gemacht wurden, man sich für die Schichau-Boote entschied, welche an Seetüchtigkeit und Dauerhaftigkeit alle Boote der anderen Systeme übertreffen. Vor seinem letzten Bordcommando als Chef der Kreuzerdivision ist Contreadmiral Tirpitz mehrere Jahre Chef des Stabes beim Obercommando gewesen. Tirpitz ist vermählt mit einer Tochter des verstorbenen früheren Reichstagsabgeordneten Lipke, der von 1862 bis 1872 als Rechtsanwalt in Danzig thätig war.

Ein Turfschwindel.

Paris, 29. Mai. Am 3. Mai wurde auf dem Rennfelde von Longchamp der „Prix du Printemps", 3000 Meter, 15 000 Frcs. gelaufen und ergab als recht überraschendes Resultat den Sieg des Pferdes „Yverdun" des berüchtigten Stalles A. Menier. Wie wenig der Name „Yverdun" auf den Anzeigetafeln als der des Triumphators in diesem bedeutenden Rennen erwartet wurde, läßt sich aus den Ergebnissen des Totalisators ermessen. Bei einem Felde von sechs Pferden erbrachte „Yverdun" nämlich 116 Frcs. für 10 Frcs. auf dem Sattelplatze und 66 Frcs. 50 Cts. für 5 Frcs. auf dem Ringplatze ein. In den letzten Tagen macht nun aber ein höchst überraschendes Gerücht die Runde in den Kreisen der Sportsmen und hat schon zu verschiedenen heftigen Auseinandersetzungen Anlaß geboten, die wahrscheinlich zu Duellen führen dürften. Es soll nämlich gar nicht das höchst mittelmäßige Pferd „Yverdun" gewesen sein, das den Preis davongetragen, sondern der beste Vierjährige des Stalles Menier „Quélus", der „Yverdun" zum Verwechseln ähnlich sieht. Herr A. Menier selbst wird von allen Betheiligten und Unbetheiligten als völlig unschuldig an diesem frechen Betruge, bei dem es darauf abgesehen war, dem wettenden Publikum das Geld aus den Taschen zu locken, aus allen Debatten über diese peinliche Sache ausgeschieden. Man weiß, daß dieser Millionär von einer Bande von Trainern, Jockeys und Buchmachern umgeben und sein Name von dieser eigenartigen Camarilla bei jeder Gelegenheit zu Spitzbübereien gemißbraucht wird. Man läßt Herrn Menier wahre Legionen von Pferden aufkaufen — der Stall zählt über 170 Flach- und Hindernißrenner — um mit diesen die ärgsten Turfstreiche auszuführen. Aber dieses Mal dürfte es nicht mit einfachen Klagen der über's Ohr Gehauenen sein Bewenden haben: die Sache wird scharf untersucht werden, um allen Schuldigen auf die Spur zu kommen und unerbittlich gegen dieselben vorzugehen. „Yverdun" oder vielmehr „Quélus" wird disqualificirt, der Preis dem zweitangekommenen Pferde „Estragon" zugesprochen und alle Wetten bei den Buchmachern für nichtig erklärt werden. Das kleine Publikum allerdings, das beim Totalisator gewettet, erhält keinen Pfennig zurück und bleibt ein Opfer dieses ungeheuerlichen Turfschwindels, der lebhaft an den erst kürzlich in Berlin gerichtlich zum Austrag gebrachten Betrug des Amerikaners Kneebs mit seiner Stute Bethel erinnert.

Standesamt vom 5. Juni.

Geburten: Arbeiter Heinrich Beyer, T. — Klempnermeister Karl Nelson, S. — Klavierstimmer Robert Bartsch, S. — Waffenmeister im Feld-Art.-Regt. Nr. 36 Georg Langbeck, T. — Arbeiter Daniel Kuntz, S. — Lehrer Emil Dombrowski, T. — Schmiedeges. Ferd. Witt, S. — Restaurateur Heinrich Metzke, S. — Schuhmacherges. Hermann Stolzenberg, T. — Arbeiter Theodor Birth, T. — Buchhalter Max Maser, S. — Arb. Gustav Regner, T. — Unehelich: 4 T.

Aufgebote: Arbeiter Karl Julius Graff und Anna Marie Totzki, beide hier. — Maurer Thomas Adamczyk hier und Clara Benkowski zu Abbau Carthaus. — Bierverleger Franz Ludwig Johann Hensler hier und Mathilde Julianna Balowski zu Grenzdorf. — Schmiedemeister Jakob Albert Meyer hier und Johanna Elisabeth Conrad zu Gut Mühlbanz.

Heirathen: Monteur Reinhold Rudolf Adolf Schimanski und Ottilie Wilhelmine Lehrke, beide hier. — Königl. Schutzmann Edwin Carl Wetzki hier und Ida Wetzki zu Langenau. — Brunnenbauer Jacob Herrmann Grubbe und Wittwe Rosalie Amalie Adelgunde Mortzfeld, geb. Reinsdorf, beide hier. — Klempnergeselle Emil Carl August Golke und Wittwe Klara Mathilde Dombrowski, geb. Harlaß, beide hier. — Tischlergeselle Franz August Czerwinski und Rosalie Schmirgalski, beide hier. — Arbeiter Johann Daniel Kuntz-Ohra und Julianna Pokrzywinska, hier.

Todesfälle: Kaufmann Karl Friedrich Zander, fast 30 J. — T. d. Arbeiters Paul Kops, 1 J. — S. des Arbeiters Heinrich Gast, 5 W. — S. d. Arbeiters Otto Belger, 9 W. — Invalide Heinrich Eduard Fröhlich, 71 J. — S. d. Zeichners bei der kaiserl. Werft John Remus, fast 6 M.

Danziger Börse vom 5. Juni.

Weizen war heute flau und Preise 1 *M* niedriger. Bezahlt wurde für inländischen weiß 740 Gr. 151 *M*, für russischen zum Transit mild roth 729 Gr. 114 *M*, streng roth 761 Gr. 118 *M*, Ghirka mit Kubanka 750 Gr. 109 *M* per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Juni-Juli 153,50 *M*, Juli-August 149 *M*, September-Oktober 145,50 *M*, Oktbr.-Novbr. 146 *M* zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 105 *M* per 714 Gr. per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung Sept.-Oktbr. 102¹/₂ *M* per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit große 653 Gr. 80 *M*, kleine 621 Gr. 77 *M* per Tonne. — **Senf** russ. zum Transit gelb 93 *M* per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,10 *M*, extra grobe 3,15 *M*, feine 3,20, 2,50, 2,55 *M*, stark mit Kluten 2 *M* per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,70 *M* per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** flau und niedriger. Contingentirter loco 58,70 *M* Br., nicht contingentirter loco 39,00 *M* Br.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 5. Juni. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3011 Stück. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Schwere, ältere Ochsen wurden vernachlässigt. Es ist nur unwesentlicher Ueberstand zu erwarten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—59 *M*, 2. Qual. 49—54 *M*, 3. Qual. 43—47 *M*, 4. Qual. 35—42 *M* per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8198 Stück. Der Handel verlief langsam; der Markt aber wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47 *M*, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—46 *M*, 3. Qual. 41—44 *M* per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1298 Stück. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Es ist Ueberstand zu erwarten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—59 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—53 Pf., 3. Qual. 40—45 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 6737 Stück. Am Hammel-Markt wurde der Auftrieb bei lebhaftem Handel glatt geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—55 Pf., Lämmer 56—58 Pf., 2. Qual. 52—53 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Juni. Wind: NNO.

Angekommen: Echo (SD.), Blanck, Stettin, leer.

Gesegelt: Benthine, Sommer, Allinge, Ballast. — Dwina (SD.), Forman, Pernau, leer. — Urd (SD.), Hanssen, Kotka, Mehl.

5. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Ida, Harder, Wismar, Ofenkacheln. — Mlawka (SD.), Kutscher, Shields, Kohlen. — Princeß Alexandra (SD.), Masson, Swensea (via Libau), Güter und Kohlen.

Gesegelt: Carl (SD.), Pettersson, Aarhus, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von A. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig zustehende Fischereiberechtigung im unteren Theile des neuen Weichseldurchstichs (von der Gemarkungsgrenze Schönbaum-Nickelswalde bis zur See) soll für ein Jahr vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden.

Termin zur Abgabe von Pachtgeboten ist auf

Sonnabend, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr,

in unserer Kämmerei-Kasse anberaumt. Die Bedingungen sind im III. Magistrats-Bureau einzusehen

Danzig, den 1. Juni 1897. (13332

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rittergut Böskau, Band I, Blatt 14, auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Wilhelm Wegner** eingetragene Rittergut Böskau

am 31. Juli 1897, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1840,98 M Reinertrag und einer Fläche von 563,34,28 Hektar zur Grundsteuer, mit 1740 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 2, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, widerkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 31. Juli 1897, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dt. Krone, den 2. Juni 1897. (13359

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Juni 1897 ist in unser Firmenregister zu Nr. 282 eingetragen, daß die Firma **„Julius Simon"** Inhaber **Emil Simon** zu Culm erloschen ist. (13356

Culm, den 3. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß für den Verkehr zwischen Zoppot und Neufahrwasser—Danzig einerseits und Danzig—Praust andererseits im Allgemeinen nur die zwischen Danzig und Praust verkehrenden Vorortzüge freigegeben sind. Außerdem sind **bis auf Weiteres** für diesen Zweck noch folgende Fernzüge freigegeben.

Aus Danzig Zug 41 um 5⁰⁰ Morgens
In Danzig - 24 - 12⁴⁸ Mittags
- 48 - 2¹⁵ Nachm.
- 42 - 8⁰² Abends
- 44 - 12⁰⁶ Nachts

zu den Zügen 47 (aus Danzig 1⁴⁵) 21 (aus Danzig 7⁰⁰) und 49 (aus Danzig 10¹⁰) werden auf den Stationen von Zoppot ab nur Reisende mit Fahrkarten **über Praust hinaus** zugelassen.

Danzig, den 4. Juni 1897. (13374

Königliche Eisenbahn-Direction.

Ferien-Colonien und Badefahrten armer kränklicher Kinder.

Auch in diesem Jahre wenden sich die ergebenst Unterzeichneten vertrauensvoll an ihre geehrten Mitbürger mit der herzlichen Bitte, ihr gemeinnütziges segensreiches Unternehmen wiederum gütigst unterstützen zu wollen.

Jeder der Unterzeichneten, sowie die Expedition dieser Zeitung ist zur Annahme von Geldbeträgen gern erbötig.

Das Comité
für die Ferien-Colonien und Badefahrten arm kränklicher Kinder.

Dr. Abegg, Vorsitzender. G. Mix, Stellvertreter. Dr. Damus, Schriftführer. Dr. Dasse, Stellvertreter.
Schellwien, Kassenführer.
Karoline Klinsmann. Luise Orlovius. Dr. Bail. C. Berenz. Hinze. Kappenberg. W. Klawitter. A. Klein. Dr. Kohtz. Petschow. Dr. Piwko. Trampe. Dr. Wallenberg sen. Dr. Wallenberg jun. (13335



Seefahrten während der Pfingstfeiertage

bei günstiger Witterung und ruhiger See

nach Zoppot und Hela.

Abfahrt von der neuen Anlegestelle am **Frauenthor.**

1) Per Salondampfer „Drache".

Am Sonntag, den 6. Juni, Vormittags: Abfahrt Frauenthor 7, Westerplatte 7½, Zoppot 8¼ Uhr, Rückfahrt Hela 11½, Zoppot 1 Uhr. **Nachmittags:** Frauenthor 2½, Westerplatte 3, Zoppot 3¾ Uhr, Rückfahrt Hela 7, Zoppot 8½ Uhr.

Am Montag, den 7. Juni, Nachmittags: Abfahrt Frauenthor 2½, Westerplatte 3, Zoppot 3¾ Uhr, Rückfahrt Hela 7, Zoppot 8½ Uhr.

2) Per Dampfer „Hecht".

Am Montag, den 7. Juni, Vormittags: Abfahrt Frauenthor 7, Westerplatte 7½, Zoppot 8¼ Uhr, Rückfahrt Hela 11½, Zoppot 1 Uhr.

Fahrpreis Danzig-Zoppot Retourbillet M 1, eine Tour 60 ₰. Kinder 60 ₰ bezw. 40 ₰.
„ Hela „ M 1,50, Kinder M 1.

Billets: bei Herrn A. Lickfett Nachf., gegenüber der Anlegestelle am Frauenthor, und Zoppot Billetbude Ende des Seesteges.

Dampferfahrt Westerplatte—Zoppot.

An beiden Pfingstfeiertagen: Abfahrt Westerplatte 5 und 7 Uhr, Zoppot 6 und 8 Uhr Nachm. Fahrpreis: Einzelbillet 50 ₰, Fünferbillet M 2, Kinder: Einzelbillet 30 ₰, Fünferbillet M 1,25.

Restauration an Bord.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (13105

Kaltwasser- und Naturheilanstalt

Gegründet 1839. **Bad Geltschberg** Seehöhe 403 M.

bei Leitmeritz in Böhmen.

Kurmittel: vollständig neu eingerichtete **Wasserheilanstalt** mit allen Spezialbädern, auch nach Pfarrer **Kneipp, Diätkuren, Massage, Elektrotherapie, Inhalation, Stahltrinkbrunnen** und **Stahlbäder.**

Kerndeutsche Gegend, vollkommen geschützte Lage am Fuße des 728 Meter hohen Geltschberges, unmittelbar an stundenweit ausgedehnten Nadelwäldern, staubfreier, durchlässiger Boden, milde, ozonreiche Luft.

Sämmtliche Gebäude und Räume des Bades wurden heuer umgebaut und neu eingerichtet.

Im **Kurhaus-Restaurant** vorzügliche Wiener und böhmische Küche, ff. Pilsener und Großpriesener Bier, **Weinstube** mit echten Oesterreicher-, Ungar- und Dalmatiner Weinen. — 5 Wohnhäuser und Villen mit 70 comfortabelst eingerichteten **Zimmern** und **Sommerwohnungen** mit Küche. — Ganze **Pension.** — **Sehr mäßige Preise.**

Eisenbahn- und Telegraphenstation: Lewin-Geltschberg der Lokalbahn Großpriesen-Weinstadt-Auscha. Von Dresden vier Stunden Eisenbahnfahrt.

Leitender Arzt: M. U. Dr. Franz Slabihoudek.

Alle Auskünfte, Prospecte ꝛc. bereitwilligst durch die

Kur- und Badeverwaltung Geltschberg.

Lohse's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut.



Eau de Lys de Lohse

weiss, rosa, gelb

seit über 50 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und **Unreinheiten des Teints.**

Lohse's Lilienmilch-Seife

die **reinste** und **mildeste aller Toilettenseifen,** erzeugt nach kurzem Gebrauch rosigweisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46 **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufstelle Danzig

Vorstädt. Graben 44.

Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Motoren zu allen gewerblichen und landwirthschaftl. Zwecken und für elektr. Lichtbetrieb. Locomobilen, Gas-Locomotiven, Motorboote etc.

„Otto's neue Motoren" werden in Deutschland **nur** von der Gasmotoren-Fabrik Deutz gebaut.

Kostenanschläge gratis und franco. (547

Förster'sche waagerechte Massivdecke.

Patentirt in allen Industriestaaten.
Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.
Billiger als Kappengewölbe. Ersparniß an Constructionshöhe.
Ersatz für Holzbalkendecke.

Die Deckensteine sind, zunächst für die Kreise **Berent, Carthaus** und den Bezirk **Danzig—Marienburg—Haff,** von der Ziegelei **H. Göldel-Zoppot** zu beziehen.

Weitere Auskünfte ertheilt Reg.-Bmstr. **Eugen Adam,** 1. Damm 7.

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besucht Sommerfrische i. Th. W.

Alle med. Bäder. Frequenz 1896: 9866 Personen excl. Passanten. Auskunft und Prospecte kostenfrei. (9184

Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. Juni cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst. (13242

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Die **am 1. Juli 1897 fälligen Pfandbrief-Coupons** werden **vom 15. Juni a. cr. ab in Berlin an unserer Kasse und auswärts** bei den bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen eingelöst.

Deutsche Grundschuld-Bank.

Seebad, Kurort und Heilanstalt

Westerplatte.

In dem vergrößerten elegant ausgestatteten Warmbadehause, welches mit offenen und geschlossenen Veranden und einer nach der See belegenen geräumigen Lesehalle versehen ist, sind die neueingerichteten

Moorbäder

eröffnet. Es werden daselbst ferner verabfolgt **kohlensäurehaltige Stahlsoolbäder** (Patent Lippert), Sool- und Fichtennadel-Bäder, Sitz- und Schwitzbäder, kohlensäurehaltige Dampf-Douchen etc. Massage und Kaltwasserbehandlung erfolgt in sachkundiger Weise. Leitender Arzt Herr **Dr. Holtz,** bisher langjähriger Badearzt im Moorbad Meinberg, wohnhaft Westerplatte, Birkenallee 6. Näheres daselbst.

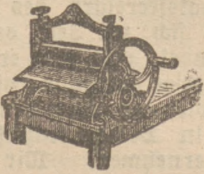
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (13033

Die Gewinnlisten

der **Königsberger Pferde-Lotterie** sind eingetroffen und für 20 Pfg. zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

!Neu! !Neu!



Wäschemangel,

massiv eisernes Gestell, ff. lackirt, durch zwei Klammern auf jed. Tisch zu befestigen, mit 2 pol. Anschiebbrettchen versehen. Die äußerst leichte u. bequeme Handhabung **des Schwungrades** übt durch die **weiteren 3 angebrachten** kl. Zahnräder die **Uebertragung** auf die 2 polirten 50 Cm. langen Walzen, während d. Druck derselb. durch **2 mittels Schrauben** regulirbaren **4 verzinkten Stahlfedern** bewirkt

Preis M. 21,—.

wird, sodaß die Wäsche wie „geplättet" aussieht. Volle **Garantie.** Nicht Zusagend Kaufpr. zurück. Versand durch Bahnnachnahme oder Vorhersendung des Betrages.

„Wringmaschinen" nur bestes Fabrikat mit Prima, 36 Cm. langen **Gummiwalzen, doppelt verzinktem Eisengestell, nur Mk. 15,—.**

G. Schubert & Co., Kommandit-Ges., Berlin SW., Beuthstr. 17, I. Et. (kein Laden).

Quittungsbücher,

zum Quittiren der Hausmiethen, und

Zinsen-Quittungsbücher

à 10 Pf.

sind zu haben in **der Expedition der „Danziger Zeitung".**

Versicherung gegen

Einbruchs-Diebstahls-Schäden

Versicherungsgesellschaft

„Fides"

in Berlin.

Prospecte und nähere Auskünfte bereitwilligst durch die **General-Agentur Danzig**

Hans Enss, Hundegasse Nr. 50.

Tüchtige Agenten gesucht. (10526

Königliche Baugewerkschule zu Posen. Beginn des Winterhalbjahres am 19. Oktober. Anmeldung. bald. Nachricht. u. Lehrplan kostenfr. Der Königl. Baugewerkschuldirector **O. Spetzler.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32 Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M. i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig.

Kanarienhahn, Harz. Abkunft, 8 M, zu verk. Neugarten 35, II.

Dampfer

„Pomerania"

mit Gütern von Stettin und Gütern ex

„Silesia" SS.

von Rouen jetzt in Neufahrwasser löschfertig. (13329

Wilh. Ganswindt.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Blonde" ca. 9./11. Juni.
SS. „Mlawka", ca. 9./11. Juni.
SS. „Agnes", ca. 9./12. Juni.
SS. „Jenny", ca. 12./15. Juni.
SS. „Freda", ca. 12./16. Juni.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (13375

SS. „Annie", ca. 10./16. Juni.
SS. „Blonde", ca. 18./22. Juni.

Von London fällig:

SS. „Blonde", ca. 6. Juni.

Th. Rodenacker.

Neubau des Bataillons-Kasernements am Langsee in Allenstein.

Die Lieferung von

1. 1250 cbm gelöschtem Maurer- und 205 cbm gelöschtem Putzkalk,
2. 3650 cbm Maurer- u. Unterbettungssand,
3. 150 000 kg Cement, ferner
4. die Schmiede- u. Eisenarbeiten, und
5. die Walz- u. Gußeisenarbeiten für obengenannten Neubau

sollen 1—3 am **14.,** 4 und 5 am **15. Juni d. Js., Vormittags 11 Uhr,** öffentlich in je einem Loose verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Hohensteiner Straße Nr. 8, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen u. s. f. zur Einsicht ausliegen. Letztere können auch gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. (13233

Allenstein, 1. Juni 1897.

Der Garnison-Baubeamte.

Bau-Parzellen

in Langfuhr.

In der neu angelegten Straße mit Canalisirung u. Wasserleitung sind noch 12 Parzellen im Ganzen oder getheilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (13344

Näheres in **Langfuhr, Hauptstraße Nr., 44** bei

Hugo Bielau,

Taschen-Uhren in Gold und Silber, **Regulator-Uhren, Ringe, Uhrketten, Nähmaschinen, Betten** sind billig zu verkaufen **Milchkannengasse 15, Leihanstalt.** (13055

Mauersteine,

rothe Ueckermünder Verblender, sofort z. verk. **Heiligenbrunn 25.**

Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen Heft 8, 9 u. 10 werden z. kaufen gesucht. Offerten unter 13339 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ein großer Laden

nebst Wohnung zu vermiethen **Langfuhr, Hauptstraße 68.**

Zur reelle Geschäftsvermittelung bei An- u. Verkäufen von

Haus- und Grundbesitz

empfehle mich angelegentlichst. Habe stets eine Menge preiswerther **Villen, Wohn- u. Geschäftshäuser** jeder Art sowie Reflectanten auf solche an Hand. Prima Referenzen.

Ernst Mueck,

Weidengasse 47/48, parterre.
Fernsprecher Nr. 330.

In Langfuhr

größere u. klein. Villen u. Wohnhäuser, div. Baustellen auch in Zoppot an d. geeignetst. Plätzen.

in Danzig

comf. Wohnhäuser in den Hauptstraßen, 1800 qm bebauter Platz und ein größeres Grundstück in frequentester Gegend für jede Branche geeignet, verkäuflich durch **C. Aßmann, Berlin.**

Ein auf der Rechtstadt geleg., sich gut rentirendes

Bäckerei-Grundstück

in vollem Betriebe ist zu verkaufen.

Selbstkäufer belieben Adresse unter 13082 an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Alte Schulbücher

sind billig zu verkaufen **Sandgrube 48.**

Stellenvermittelung des Vereins Frauenwohl

sucht junges Mädchen mit vollendeter Schulbildung zur Miterziehung größ. Kinder und zu kl. Hilfeleistungen in d. Wirthschaft, eine erf. Stütze für ein Pensionat in Zoppot und ein Wirthschaftsfräulein für ein Rittergut.

Meld. tägl. von 10—1 Uhr im Bureau, Gr. Gerberg. 6, erbeten. Schriftl. Meld. ist Brfmk. beizuf.

Ein junger Materialist,

mit Destillation vertraut, findet Stellung vom 15. Juni.

Adressen unter Nr. 13244 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Schaumweinfabrik sucht Vertreter gegen hohe Provision.

Gefl. Off. u. 12632 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiger erfahrener Buchhalter,

Mitte 30er, bei hiesigem Fabrik-Geschäft in noch ungekündigter Stellung, sucht, um sich zu verbessern, anderes Engagement.

Adressen unter 13318 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein älterer Mann

sucht Stellung als Billeteur, Cassirer, Portier, Bote etc. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Offerten unt. Nr. 12443 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Vertreter gesucht,

bei guten Leistungen festes Gehalt, für

Sterbekassen- u. Kinderversicherung

mit wöchentlicher Beitragszahlung.

Offerten unter Nr. 10526 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

100 Maurergesellen

finden lohnende u. dauernde Beschäftigung bei

Depmeyer,

Maurermeister, Elbing. (12944

Kostenfreie

Stellenvermittelung

vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II.** (140

Für ein größeres Delicatessen-, Wild- u. Geflügel-Geschäft wird

ein erster Verkäufer,

der im Verkehr mit dem besseren Publicum und im Decoriren von Schaufenstern etc. bewandert sein muß, per 1. Juli gesucht. Es wird nur auf eine erste Kraft reflectirt und sind ausführliche Offerten mit Zeugnißabschriften unter 10643 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Torfmeister oder Unternehmer

auf hohem Verdienst sofort gesucht.

Offerten unter 12721 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche f. m. Sohn e. Stelle als

Lehrling

in d. Materialw.- etc. Branche.

F. W. Sommer,

Oliva, Hotel Carlsberg.

Empf. e. jg. kräftiges Mädchen (Besitz.-Tochter v. Lande) z. Hilfe in d. Wirthsch., sowie e. achtbare einfache, alleinst. Pers. in d. 30. Jahren, d. koch. k., f. e. selbstst. Stelle a. d. Lande oder Stadt. **A. Weihnacht,** Brodbänkeng. 51.

Junger Mann, 24 Jahre alt, Christ, militärfrei, welcher seit ca. 5 Jahren als

Reisender

für diverse Branchen mit Erfolg thätig war, sucht Engagement als solcher für eingeführtes Haus.

Offerten unter 12994 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger, tüchtiger, arbeitsamer

Conditorgehilfe

kann eintreten.

Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnißabschriften u. Gehaltsansprüchen unter Nr. 13251 an die Expedition dieser Zeitung.

Zum Verkauf sämmtlicher

Brauerei-Artikel

(auch Hopfen u. Malz)

werden von christlicher, sehr leistungsfähiger Firma an allen Plätzen tüchtige und gut eingeführte

Agenten und **Vertreter**

gegen hohe Provision gesucht.

Gefl. Offert. sub K 1130 an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Sehr geübte

Kreuzstickerinnen

können sich melden **Bartel & Neufeldt, Heiligegeistgasse 3.**

Junger Mann

sucht bei besch. Anspr. Stellg. im Comtoir od. Lager eines Engros-Geschäfts. Gefl. Offerten unter 9299 an d. Exped. dies. Ztg. erb.

Lehrlinge

werden in Buchführung u. Comtoirwissenschaft unentgeltlich ausgebildet Vorst. Graben 54.

Ein tüchtiger, erfahrener **Buchhalter** und Correspondent mit Ia Zeugnissen und Referenzen sucht per sofort oder später Stellung.

Offerten unt. Nr. 12811 an die Expedition dieser Zeitung erb.

5000 Mark und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchekenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117. Berlin W. 30.**

Wegen Todesfall ist Neugarten Nr. 22b, I, eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon und reichlichem Zubehör vom 1. Juli ab zu vermiethen. Besichtig. täglich, außer Sonntag, von 10—1 Uhr Vorm.

Der

große Laden

Gr. Wollwebergasse 1

ist per sofort zu vermiethen.
Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Für einen Kranken, der permanent im Bett resp. im Fahrstuhl zubringt, wird eine **Pension** auf dem Lande in der Nähe von Danzig gesucht. Zu berücksichtigen ist die ausschließliche Beaufsichtigung u. Abwartung des Kranken.

Offert. mit Preisangabe unter 13336 an d. Exped. dies. Zeitg. erb.

In Zoppot

sehr gute **Wohnungen,** billig.
Näheres Parkstr. Bella Vista II.

Wegen Fortzug 1. Juli zu vermiethen: 5 Zimmer und Zubehör

Poggenpfuhl 17/18, II.

Langgarten 17, 1. Et.,

große Wohnung zum 1. Oktober zu vermiethen. (13248
Näheres 2 Treppen.

In der Villa Halbe Allee 30 ist z. 1. Okt. die erste Etage mit 8 Zimmern, Kab., Bad, Kamm. etc. zu verm. **B. Schoenicke.**

Parterre-Wohnung im Poggenpfuhl,

4 Zimmer, Entree, Keller, Küche, Boden u. Nebengelaß vom 1. Juli ab, auch früher, für 600 M pro anno zu vermiethen. Näheres Poggenpfuhl Nr. 62, parterre.

Grabengasse Nr. 8, Niederstadt, ist eine **herrschaftliche Wohnung** von 4 Zimmern, Preis 675 M, zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Grüner Weg Nr. 15, part. rechts. (13364

Vom 15. d. Mts. bis 1. August sind **Jäschkenthal 18, 1 Tr.,**

2 möbl. Zimmer,

Balcon, Küche, zu vermiethen.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute **Carlikau** sind

möbl. Wohnungen

zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, Fleischergasse 72, 6 Zimmer, Badestube, Waschküche etc., **fortzugshalber** sofort oder April zu vermiethen.
Näheres daselbst parterre.

Ein f. möbl. Vorderzimmer ist Frauengasse 11, 2 Tr., zu verm.

Inseratschein Nr. 19.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 20 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen

Beilage zu Nr. 131 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 6. Juni 1897.

Pfingsten.

Wie ist die Welt so wunderschön
In ihrer neu erstand'nen Pracht,
Die in den Thälern, auf den Höh'n
In frischen Frühlingsfarben lacht!

Grün ist der Teppichschmuck der Flur,
Des Waldes leicht belaubtes Dach,
Grün ist das Festkleid der Natur,
Mit ihm ruft sie die Hoffnung wach.

Ein blauer Himmel, klar und mild,
Blickt auf die Flur, den Wald, den See,
Blau ist der Glaubenstreue Bild,
Der Trösterin im Erdenweh.

Und von dem blauen Himmelszelt
Schickt ihren Strahl, wie Gold so rein,
Die Sonne auf die schöne Welt;
Das ist der Liebe Feuerschein,

Die an der ersten Pfingsten Tag
In Sturmesweh'n, vom Blitz umkreist,
Mit tausend feur'gen Zungen sprach,
Der ew'gen Liebe heil'ger Geist.

Der Liebe, die den Sonnenstrahl
Den Menschen gab als Unterpfand,
Durch den sie dieses Erdenthal
Des Himmels lichten Höh'n verband.

Zum Himmel auf die Pflanze blickt
In Wald und Thal, auf Berg und Au,
Herab vom Himmel sie erquickt
Fruchtbarer Regen, frischer Thau.

Hinauf zur blauen Himmelsfern
Der Vogel sendet seinen Sang,
Vom Himmel reift der Früchte Kern,
Zum Himmel steigt des Sängers Dank.

Die Blumen und die Jugend.

Gärtnerische Plaudereien von Louise Riß.

Blüthenreich im Rosenscheine
Steht das Bäumlein, treibt und sprießt
Und die Gärtnerin, die kleine,
Lächelt, wenn sie es begießt.

Kleiner, armer Baum im Zimmer,
Hättest du wohl je gedacht
An so reichen Blüthenschimmer?
Mägdlein, dankt er dir die Pracht?

Hast du ihn in's Herz geschlossen?
Hast du ihn vor'm Frost gehegt?
Hast du treulich ihn begossen?
Hast du ihn so gut gepflegt?

Bäumlein nickt. Ein holder, feiner
Blüthenduft zieht durch den Raum.
Schöner danken kann wohl keiner,
Als ein solcher Blüthenbaum! —

Aus „Kinderlust“ von Frida Schanz.

Das Wohlgefallen an der Blume finden wir bei beiden Geschlechtern schon in der frühesten Kindheit. Langt nicht schon das Kind vom Arm der Wärterin mit seinen winzigen Händchen nach der farbigen Blume, der Blume überhaupt? Der Keim zur Blumenliebe ist da, wenn die junge Menschenseele erwacht. Je nachdem sich in der Umgebung Anlaß dazu bietet, wächst er mit dem Kinde oder wird überwuchert von anderen Eindrücken und erstirbt dann oft ganz und gar. Wo dieser Keim gepflegt wird, wo verständige Erzieherinnen dem Kinde das Verständniß für die Schönheit der Blume und die Freude an den Pflanzen zu wecken verstehen, ist ein dankbares Erdreich für das Schöne überhaupt geschaffen, in dem mehr edle Triebe leicht Wurzel schlagen können. Leider ist unserer Zeit fast jeder Idealismus verloren gegangen oder wird doch von krassestem Materialismus unterdrückt. Die Noth und Sorge um das tägliche Brod, die Sucht nach Gewinn, das ewige Vorwärtshasten nach Ruhm und Ehre und socialer Stellung hat auch die eigentliche Blumenliebe verdrängt. Um so anerkennenswerther ist es, daß in der Neuzeit in vielen Städten, wie es ja auch bei uns in Danzig seit einigen Jahren geschehen, die Jugend für die Blumenpflege zu interessiren versucht wird. Wenn das Kind im täglichen Verkehr mit der seiner Obhut anvertrauten Pflanze die Mühe und Sorge, aber auch die Freude kennen lernt, die ihm das Bäumchen bereitet, wird es den reichen Blumenschätzen, welche die Natur bietet, aber auch denen, welche die Kunst sorgfältig erzogen und veredelt, mehr Verständniß entgegenbringen, wird es dieselben schonen und nicht mit roher Hand hineingreifen, um sie dann welken zu lassen oder achtlos fortzuwerfen. Wie viel in dieser Hinsicht auch noch von Erwachsenen gesündigt wird, das können wir recht zur fröhlichen Maienzeit sehen, wo von so viel rohen Händen die frischgrünen Zweige von den Bäumen gerissen werden, um der augenblicklichen Lust, ich möchte fast sagen Gier, nach dem jungen Grün zu fröhnen. Wie wenige nehmen die Zweige mit in ihr Daheim, um sie dort in Wasser zu setzen und so noch ein wenig länger sich an deren Anblick zu erfreuen. Diese Gier, diese augenblickliche Lust, die barbarisch, ohne Schonung die Blumen knickt, und dabei nicht selten die Sträucher, Rosenstöcke etc. erheblich beschädigt, finden wir auch leider vielfach noch bei den besseren Ständen, bei denen, die sich zur gebildeten Klasse rechnen, wie wir vielfach aus unseren Erfahrungen herzählen könnten. Es wird mit leidenschaftlicher Blumenliebe entschuldigt, wenn die Rose im fremden Garten schonungslos vom Strauche gedreht, oder wie es bei uns einmal von einer Dame geschehen, abgebissen wird. Und doch ist es Baumfrevel, Schädigung fremden Eigenthums, wie jeder andere Diebstahl, den das Gesetz ahndet.

„Auch sag ich dir, 's ist Alles heilig jetzt
Und wer im Blühen einen Baum verletzt
Und wer sich eine Blume bricht zum Scherz,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Herz“ —

singt der gefühlvolle Dichter und wahrlich, man kann es der Jugend aller Stände nicht genug an's Herz legen, diese herrlichsten Kleinodien in Gottes schöner Natur nicht gedankenlos zu vernichten, sondern die Blumen zu schonen und sich da mit dem Anblick zu begnügen, wo dieselben die Bestimmung haben, zur allgemeinen Freude zu blühen. Leider aber werden immer noch Blumen und selbst Obst in den Gärten vielfach so betrachtet, als ob sie zufällig wachsen wie die Wiesenblumen, als ob es Gemeingut aller sei und darum ohne Scheu mit dreister Hand hineingegriffen, Blumen gepflückt und Obst genascht nach Herzenslust.

Was nun weiter die erziehliche Wirkung der Blumenpflege auf das leicht empfängliche Kindergemüth anbetrifft, so möchte ich zunächst erwähnen, daß die liebevolle, sorgfältige Beschäftigung mit den Blumen, die Beobachtung des Wachsens und Werdens der Pflanze, die Kinderseele oft nicht nur von mancher anderen verderblichen oder doch weniger nützlichen Thätigkeit ablenkt, sondern auch geeignet ist, Geduld zu üben, und so manche andere Tugend, die dem späteren Leben und seiner Arbeit zu gute kommen wird. Es fällt mir dabei eine kleine, einfache Geschichte ein, die ich vor 30 Jahren etwa gelesen und deren ich seither oft gedenken mußte. Ich erlaube mir hier sie in Kürze wiederzugeben:

Eine arme alleinstehende Wittwe lebte in Noth und Sorge um das tägliche Brod dahin, abgestumpft gegen alle Lebensfreuden, deren sie wohl kaum jemals welche gekannt, verkommen in Schmutz und Elend. Da erhielt sie eines Abends, als es bereits dunkelte, den Besuch eines entfernten Verwandten vom Lande, der zur Stadt ziehen wollte, um sich dort gleichfalls sein Brod zu suchen. Er brachte ihr als Geschenk seiner Mutter einen selbsterzogenen blühenden Geraniumtopf. Gedankenlos, mechanisch fast, stellte sie den Baum auf das Fensterbrett. Am anderen Morgen zieht die leuchtende Blume ihr Auge auf sich, sie bemerkt, daß der Baum welken will, holt schnell einen Eimer Wasser und begießt ihn. Da sie gerade Wasser zur Hand hat, fällt es ihr ein, sich zu waschen, was sie lange unterlassen. Erfrischter als sonst in Folge dessen geht sie zur Arbeit und kehrt Abends weniger ermüdet heim; da fällt ihr neben der Blume die vom Staub und Schmutz halbblinde Fensterscheibe auf, und sie reinigt dieselbe. Da nun durch die klaren Scheiben die Sonne heller in's Kämmerchen scheint, erwacht sie anderen Morgens früher und da zeigt ihr die Sonne so nach und nach mancherlei. Sie säubert an jedem Tage etwas mehr und fühlt sich zu neuem angeregt. Auch nach anderen Fenstern schaut sie jetzt um der Blumen willen, die sie daran erblickt, und so fallen ihr auch die Vorhänge in das Auge; sie sucht ein altes Stückchen Zeug, das sich dazu eignen könnte, um sich auch welche zu machen; ein anderer alter Stoff ergiebt eine Tischdecke, auch ihre Kleidung flickt und bessert sie und zuletzt, da sie um des Geraniums willen das Fenster öffnet, bekommt sie Lust zu einem Spaziergang am Sonntag. Sie geht und als sie aus einer Kirche, an der sie ihr Weg vorüberführt, Kinderstimmen Lieder singen hört, die sie an ihre Jugend gemahnen, tritt sie ein und betet zum ersten Male seit langer Zeit. Ergriffen von der Andacht und den Worten des Predigers, die sie gehört, kehrt sie nach Hause zurück, mit neuem Glauben, neuer Hoffnung, neuer Liebe zu Gott und den Menschen. Und die Ursache war nur eine bescheidene Blume! —

Ein Mensch, der keine Blume liebt, wird sicher auch keinen Menschen recht lieben; Jemand aber, der sie nicht nur liebt, sondern auch im Stillen pflegt, wird immer auch ein mehr oder weniger tiefes Mitgefühl für seine Mitmenschen haben. Das ist es eben, was uns im Augenblick gefangen nimmt, wo wir uns einer tieferen Blumenliebe gegenüber befinden. Ein Geist der Versöhnung mit dem Menschengeschlecht wird durch die Blumenpflege ausgebreitet, der namentlich in einem so vielfach zerreißenden, materiellen Culturleben der neuesten Zeit wahrhaft wohlthuend wirkt. Man betrachtet und empfindet diese Blumencultur als eine Aeußerung des ethischen Menschen, und erkennt es dankbar an, daß es noch Seiten im menschlichen Leben giebt, wo das Schöne nur um des Schönen willen gepflegt wird.

Nun wenden wir uns aber auch mit einer Bitte an alle älteren Blumenfreunde und Freunde der Natur, an alle Jungendfreunde und an die Erzieher und Erzieherinnen der Kinder: Helfet uns unseren guten Zweck erreichen durch das belehrende Wort, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet, und durch die That mit der Bitte, um eine kleine Beisteuer. Bisher haben nur einzelne wenige, Mitglieder des Gartenbauvereins kleine Extragaben gespendet, auch der Magistrat hat uns eine kleine Beihilfe gewährt, aber das reicht nicht aus, wir möchten weitere Kreise interessiren, um besser und mehr geben zu können. Der Gartenbauverein und dessen gärtnerische Mitglieder haben in den Vorjahren den Hauptantheil der Gesammtkosten getragen. Wenn es ausgeführt werden sollte, was wir in Anregung gebracht, die Vertheilung der Pflanzen an die Schulkinder, dann mußte zunächst das Hauptmaterial beschafft werden, und dieses gaben die dem Verein angehörenden Gärtner aus ihren Beständen, einzelne Herren 100 bis 300 Stück. So kam wohl die gewünschte Menge zusammen, aber nicht alles Zweckmäßige. Wir können in unseren Gärtnereien in und um Danzig uns leider nicht auf ausgedehnte Specialculturen einrichten wie in größeren Haupt- und Handelsstädten, die dem Weltverkehr günstiger liegen und für den Versand im großen arbeiten. Wir sind alle mehr oder minder auf den Lokalverkehr, Blumenschnitt etc. angewiesen und eingerichtet. (Was unsere gärtnerischen Leistungen in Culturen anbetrifft, so können wir aber dennoch sehr wohl den Wettbewerb mit den größten Städten Deutschlands aufnehmen, was mir nebenher zu bemerken gestattet sei.) In den Specialgärtnereien für Topfpflanzen z. B. sind nur solche vertreten, die nur die Vorarbeiten für andere Gärtnereien leisten, das Aussäen, Piquiren und Verpflanzen der jungen Sämlinge. Da stehen denn die bewurzelten Stecklinge oder die bereits einmal verpflanzten zu Millionen oft, oder zu Tausenden von einer Pflanzengattung vertreten. Bei uns muß von allem etwas sein, wie in einer Apotheke, wie das liebe Publikum es grade verlangt; und man staunt, wenn nicht alles in einer Gärtnerei vorhanden, was Blume oder Pflanze heißt. Deshalb aber können wir auch nicht soviel gleichmäßige Pflänzchen abgeben, wie es wohl am richtigsten erscheint, um die Fortschritte und Resultate bei der Preisvertheilung beurtheilen zu können. Es ist da noch so vieles zu berücksichtigen, vor allem die Wohnungsverhältnisse, in denen die Kinder die Pflanzen pflegen sollen. Oft sollen diese am Kellerfenster fortkommen, oder am lichtarmen Hoffenster, selten nur in der, der Sonne zugänglicheren Dachwohnung. Darum dürfen nur solche Pflanzen gewählt werden, die nicht gar zu große Ansprüche an das Können der Kinder stellen und die ihnen wirklich Freude machen, ohne ihre Geduld zu ermüden. Mehr Blumen, weniger Blattpflanzen, Pelargonien, Fuchsien, Nelken, Monatsrosen, blühende Begonien, auch allenfalls Blattbegonien und kleine Zwergmyrthen und Rosmarin für die lieben Mägdelein; aber nicht Colens, die im lichtarmen Raume ohne Färbung lang aufschießen, Cinerarien, die so leicht Ungeziefer bekommen, schwer zu cultivirende Neuholländer, oder etwa chinesische Primeln, die erst nach der Ablieferungszeit so recht zu blühen beginnen, und andere ungeeignete Pflanzen. Für diesen Zweck müßten die Topfpflanzen eigens alle Jahre in Massen herangezogen werden.

Was die Preisbeurtheilung anbetrifft, anbetrifft, so wäre es dabei sehr wünschenswerth, wenn die Zettel außer dem Namen der Kinder auch noch die Angabe enthalten möchten, wo die Pflegestätte gewesen, etwa die Straße, in der die Wohnung gelegen und ob Hof-, Keller- oder Dachfenster. Wenn wir gerecht belohnen wollen, müssen wir das ja in Betracht ziehen, haben wir es doch in den Vorjahren gesehen, wie die aus den Vorstädten zurückgelieferten Pflanzen bedeutend besser entwickelt waren, da ja dort die Lebensbedingungen, Luft und Licht, in reicherem Maße vorhanden sind, während es den städtischen Kindern bedeutend mehr Mühe macht, ihre Pflanzen zu pflegen. Vorgedruckte Zettel würden die Mühe bedeutend erleichtern. Zur Noth thun es aber auch geschriebene Blättchen, welche das Nöthige bezeichnen. Würden die betreffenden Herren Lehrer nicht dazu ihre Mithilfe leihen? Wir haben im Vorjahre mit vieler Freude das rege Interesse einiger dieser Herren gesehen, das besonders bei der sauberen Ausstattung der zurückgelieferten Pflanzen in Erscheinung trat, und so hoffen wir auch hier keine Fehlbitte zu thun. Zur Belohnung für die gute Pflege und als Ermunterung zu weiteren Versuchen wurden als erste Preise wiederum Pflanzen vertheilt. Auch da haben die Gärtner zusammen und im einzelnen große Opfer gebracht. Einige der Herren haben recht tiefe Griffe in ihre Gewächshäuser gethan und die werthvollsten, schönsten Pflanzen dazu hergegeben, darunter Paltuen und Araucarien, die dem Blumentische im elegantesten Salon zur Zierde gereichen. So sehr ich nun auch mich mit den beschenkten Kindern darüber

---

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Nachdruck verboten.]

36) (Fortsetzung.)

„Es ist etwas in mir“, versetzte Hertha, „das mich hindert, von diesen Dingen zu sprechen, etwas, dem ich keinen Namen zu geben weiß, und das ich nicht zu überwinden vermag, wie thöricht es auch sicherlich im Grunde ist. Wenn ich an das Kommende denke, so ist es mir immer, als ob das alles noch in weiter, nebelhafter Ferne läge, und ich kann meine Gedanken nicht dabei festhalten.“

Die Baronin machte zu diesem seltsamen Geständniß ein sehr ernsthaftes Gesicht. „Aber Sie empfinden doch eine aufrichtige Zuneigung für Ihren Vetter, liebste Hertha?“ fragte sie. „Sie sind gewiß, daß Sie ihn lieben — nicht wahr?“

Die Comtesse antwortete nicht sogleich; mit einem träumerisch nachdenklichen Blick schaute sie vor sich hinaus in's Weite.

„Ich glaube es wohl“, sagte sie endlich leise. „Wenzel ist mir von Jugend auf ein guter Kamerad gewesen, und es gab öfter Zeiten, da ich sicher war, daß er mir mehr sei als das. Wenn es mir jetzt mitunter schwer fällt, mir vorzustellen, daß es zwischen uns fortan nun wirklich anders sein soll als bisher, so trägt wohl nur der Schmerz um den Verlust meines geliebten Vaters die Schuld daran.“

Sie wurden durch einen Zufall gehindert, das Gespräch fortzusetzen, und Frau v. d. Goltz kam nicht auf den Gegenstand zurück. Es schien ja müßig, jetzt wo nur noch vierzehn Tage bis zum Eintreffen des Fürsten Wenzel vergehen sollten, von Dingen zu reden, die durch den natürlichen und selbstverständlichen Verlauf der Ereignisse ohnedies ihre befriedigende Erledigung finden mußten.

— — — — — — — — — — — — — — —

An einem der ersten Junitage erschien der Justizrath v. Rochol auf dem Schlosse. Hertha wußte, daß die Wittwe des Grafen Adelhard im Namen ihres unmündigen Sohnes Lothar einen Prozeß gegen den Fürsten Wenzel angestrengt habe; aber der Letztere war in seinen Briefen stets so leichthin mit einem spöttischen Wort darüber fortgegangen, daß sie noch kaum eine bestimmte Vorstellung davon erlangt hatte, welcher Art die von der ehemaligen Sängerin geltend gemachten Ansprüche eigentlich seien. Nun aber, da sie unerwartet Gelegenheit fand, den Sachwalter ihres Verlobten zu befragen, legte sie ein sehr lebhaftes Interesse an den Tag, und der Justizrath mußte sie ausführlich über alle Einzelheiten des nach seiner Ueberzeugung für den Fürsten unverlierbaren Rechtsstreites unterrichten. Es setzte den alten, gewiegten Juristen einigermaßen in Erstaunen, daß sie ihn immer und immer wieder fragte, ob das Recht denn auch wirklich klar und unzweideutig auf der von ihm vertretenen Seite sei, und ob es denn in der That gar keine Möglichkeit gebe, eine gütliche Verständigung herbeizuführen. Es verursachte ihr unverkennbar aufrichtige Betrübniß, als er namentlich diese letztere Frage mit aller Entschiedenheit verneinen mußte.

„Die Forderungen, welche die Gräfin aufstellt, sind für uns selbstverständlich ganz unerfüllbar“, sagte er. „Auch Sie, meine gnädigste Comtesse, würden wohl schwerlich damit einverstanden sein, daß der Titel Ihres verstorbenen Herrn Vaters auf den Sohn einer Sängerin von ziemlich zweifelhafter Herkunft übergeht, und daß vielleicht gar diese Dame selbst als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes hier als Herrin waltet.“

„Ich würde nichts Erschreckendes in diesem Gedanken finden, Herr Justizrath“, unterbrach ihn Hertha mit großer Entschiedenheit. „Und ich meine außerdem, daß unsere persönlichen Wünsche in einer Frage, die allein nach Recht und Billigkeit entschieden werden darf, überhaupt nicht in Betracht kommen können.“

„Das ist ein Standpunkt, der Ihrem Empfinden die höchste Ehre macht; aber die Ansprüche der Gräfin Raffaella sind natürlich auch von diesem Standpunkt aus entschieden zurückzuweisen. Sie hat, wie ich aus innerster Ueberzeugung wiederholen kann, keine Aussicht, ihren Prozeß zu gewinnen, und sie war von ihrem Anwalt sicherlich sehr schlecht berathen, als sie durch denselben einen großmüthigen Abfindungsvorschlag Seiner Durchlaucht des Fürsten rundweg ablehnen ließ. Doctor Mohrungen, ihr Anwalt, gilt zwar sonst für einen ausgezeichneten Juristen, aber in diesem Falle —“

Wie ein Erschrecken war es über Herthas Züge gegangen, als er den Namen nannte. „Mohrungen sagten Sie, Herr Justizrath? Doctor Hermann Mohrungen?“

„Allerdings! Sollten Sie bereits Gelegenheit gehabt haben, von dem Herrn zu hören?“

Die junge Gräfin war flüchtig erröthet; aber sie schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf. „Es ist doch wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen oder eine Verwechslung“, erwiderte sie hastig. „Aber ich fiel Ihnen in die Rede — Sie wollten anscheinend noch etwas Weiteres über ihn hinzufügen.“

„O, nichts Besonderes!“ meinte der Justizrath, der doch ein wenig stutzig geworden schien und sich offenbar jetzt etwas mehr Zurückhaltung auferlegte. „Ich wollte nur sagen, daß der Herr College, dem man sonst besondere Vorsicht nachrühmt, in diesem Fall allem Anschein nach von seinem Temperament oder von irgend einem anderen Einfluß, hinsichtlich dessen ich keine bestimmte Vermuthung haben kann, zu einer gewissen Uebereilung hingerissen worden ist. Seine Klageschrift ist mit ihrer schwungvollen und geistreichen Begründung zwar an und für sich ein kleines Meisterwerk; aber sie geht von völlig haltlosen Voraussetzungen aus und macht es mir in Folge dessen nicht allzuschwer, meinen sonst recht gefährlichen Gegner zu widerlegen. Er kämpft diesmal für eine hoffnungslose Sache, und er ist, wie mich dünkt, inzwischen bereits selber zur Erkenntniß davon gekommen; denn er würde dem Fürsten sonst schwerlich eine so naive Zumuthung gemacht haben, wie die, welche in seinem gestern an mich gelangten Briefe enthalten ist.“

„Eine Zumuthung?“ fragte Hertha in sichtlicher Spannung. „Und welche?“

„Ich hatte mich in der ausführlichen Beantwortung seiner Klageschrift und in dem einzigen Verhandlungstermin, welcher bis jetzt in der Angelegenheit stattgefunden hat, mit gutem Recht auf verschiedene frühere Vorkommnisse in dem Hause Hohenstein, so wie sie mir aus dem Familienarchiv bekannt geworden waren, berufen. Nun wendet er sich zu meiner grenzenlosen Ueberraschung an mich mit einem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl des Fürsten mit dem Verlangen, daß das Familienarchiv auf Schloß Hohenstein auch ihm zugänglich gemacht werde, damit er im Stande sei, das von mir beigebrachte Material mit den documentarischen Quellen zu vergleichen. Sie werden zugeben, daß man sich in einer sehr üblen Lage befinden muß, wenn man sich bis zu einem solchen Ansinnen versteigen kann.“

„Aber ich finde den Wunsch des Herrn vollkommen begreiflich. Es ist sein gutes Recht, sich durch eigene Prüfung von der Richtigkeit Ihrer Angaben zu überzeugen.“

Der Justizrath lächelte überlegen. „Wenn es sich um eine wissenschaftliche Streitfrage oder um eine bloße Meinungsverschiedenheit handeln würde — vielleicht! In einem Prozeß aber, und noch dazu in einem Prozeß, bei welchem es nicht nur Millionen, sondern auch zugleich die wichtigsten Lebensinteressen eines ganzen Geschlechtes gilt, kann von Zugeständnissen solcher Art natürlich ganz und gar nicht die Rede sein.“

„Sie würden dem Fürsten also rathen, das Gesuch abzulehnen?“

„Unbedingt, gnädigste Comtesse! Mit welcher Bezeichnung müßte man wohl im Kriege diejenige Partei belegen, welche dem Gegner mittheilte, wo sie am leichtesten angreifbar und am wenigsten widerstandsfähig ist?“

„Also fürchten Sie doch, daß Doctor Mohrungen in unserem Familienarchiv Entdeckungen machen könnte, die darnach angethan sind, ihm zum Siege zu verhelfen?“

„Das will ich nicht gesagt haben. Aber schon die Möglichkeit, daß er einen geringfügen Vortheil über uns davontragen könnte, muß ein Grund sein, ihm den Zugang zu jenen Aufzeichnungen und Urkunden auf das bestimmteste zu verweigern.“ (Fortsetzung folgt.)

Leute, konnte ich doch ein leises Bedauern über die wahrscheinlich „verlorene Liebesmüh“ nicht unterdrücken, im Hinblick auf die beschränkten Räume, in denen dieselben weiterwachsen sollten. Müssen es denn gerade wieder Pflanzen sein, mit denen wir die Pflege derselben belohnen? Die Kinder sollen die alten Bäumchen doch weiter pflegen und im nächsten Jahre wieder andere erhalten, da wird der Vorrath so wie so vergrößert. Wären unsere Mittel nicht so beschränkt und besäßen wir einen Fonds dazu, so könnten wir vielleicht kleine Geschenke kaufen, welche die Kinderherzen erfreuen und gewiß ebenso gerne genommen werden. Ich denke da zunächst an gute Bücher, Jugendschriften von Christoph, von Schmidt und anderen, die, wie ich es oft erfahren, von Kindern gerne wiederholt gelesen werden; selbst Erwachsene nehmen wohl hier und da daran Theil. Diese würden so manches weitere gute Samenkorn ausstreuen, das einmal Frucht tragen könnte. Es sind das alles nur persönliche, bescheidene Vorschläge und Bitten, für die ich dennoch von aufrichtigen Freunden der Jugend manche Zustimmung zu finden hoffe. Sollten sich nicht mehr Freunde finden, die uns durch Beiträge, wenn auch kleinster Art, unterstützten? Es wird ja doch überall so viel für die Jugend gethan, durch Knaben- und Mädchenhorte, Jugendspielgärten und Anderes, und unser Zweck schließt sich in der Hauptsache doch auch den Beweggründen an, aus denen diese gegründet.

Als zweiter Preis für geringere Leistungen sind die vom Gartenbauverein auf seine Kosten gelieferten Diplome gewiß immer hochwillkommen, sie sind, im bunten Farbendruck künstlerisch ausgeführt, ein hübsches Andenken für die Kinder, eine passende Illustration zu dem oben angeführten reizenden Gedichte der kinderliebenden Dichterin Frida Schanz.

Nicht bei allen Kindern kann und wird es uns gelingen, den Sinn und das Interesse für die Blumen und ihren Werth zu erwecken und anzuregen, aber wir werden zufrieden sein, wenn nicht alle Samenkörner auf steinigen Boden fallen, und wir nur ein wenig dazu beitragen können, der Verrohung der heranwachsenden Generation zu wehren und Achtung und Schonung der Natur gegenüber zu erzielen. Deshalb werden wir unsere Bemühungen fortsetzen mit dem Gedanken: „Steter Tropfen höhlt den Stein!“ denn der Jugend gehört die Zukunft! Das Leben und Streben wurzelt zwar in der Gegenwart, doch wie der Baum seine Krone erst in der Zukunft schattenspendend ausbreiten kann, so arbeitet der ideale Mensch auch im Hinblick auf die Zukunft, in der die Früchte reifen sollen, die wir heute säen. Und finden wir thätige Mitarbeiter, Freunde der Blumen, und somit auch der Jugend und jedes schönen und idealen Zweckes, die uns nicht nur ihr Ohr, sondern auch Herz und Hand bieten zum kleinen Friedenswerke oder dem unblutigen Kampfe mit den Blumen für die Blumen, so sollen sie uns jederzeit hochwillkommen sein.

Und nun hieran anschließend noch ein anderer Wunsch, gleichfalls im Interesse der Kinder, der heranwachsenden Jugend und der Schulen. Der Unterricht in der Pflanzenkunde, der Naturgeschichte, bedarf zum besseren Verständniß und zur Erläuterung der Anschauung der Blumen und Pflanzen. Wie beschaffen wir aber das Material dazu? Bisher brachten es die Kinder, die sich auf Aufforderung der Lehrer und Lehrerinnen freiwillig dazu meldeten, oder diese selbst gelegentlich ihrer Spaziergänge oder botanischen Wanderungen. Oft auch ward Allen aufgegeben, diese oder jene Blume zur bestimmten Stunde mitzubringen, ohne sie näher über den Standort der Pflanzen zu unterrichten, ja sogar manchmal zu einer Zeit, in der die bezeichneten Blumen nicht mehr blühen. Es zeigt das leider wiederum, daß das Verständniß und die Liebe zu den Blumen selbst da oft fehlt, wo sie nothwendig wäre. Wie und wo dann oft die Kinder herumirren, um Pflanzen zu suchen, wie dabei die Kornfelder zertreten werden und andere weniger erwünschte und nützliche Abschweifungen dabei vorkommen, will ich hier nicht weiter ausführen. Wir besitzen in Danzig keinen botanischen Garten, der uns das Material bietet und sind auch in Anbetracht der hauptsächlich kostenreichen Schwierigkeiten gar nicht so unbescheiden, in unserem armen Danzig einen solchen zu verlangen. Aber wie wäre es mit einem kleinen Schulgarten? Sollten uns da nicht die Behörden der Jugend zuliebe etwas entgegenkommen können? Wir sahen einen solchen der auf Anregung eines westpreußischen Landsmannes, des Herrn Gartendirectors Kowalleck in Köln a. Rh. entstanden, vor zwei Jahren und erfreuten uns daran. Es war ein Stück freies Land vor dem Stadtthore, auf dem derselbe angelegt, mit kleinen Schutzhütten, kleinem Gewächshaus und einem Raum als Laboratorium für den leitenden Botaniker. Behufs Pflanzenabgabe war die Einrichtung getroffen, daß alle Woche ein Verzeichniß derjenigen, die in Blüthe zu erwarten, angefertigt worden, so wie des möglicherwise abgebbaren Quantums; dieses Verzeichniß wird von den Lehrern und Lehrerinnen der Naturgeschichte an sämmtlichen Schulen eingesehen, die sich danach ihren Unterricht einrichten. Das gefiel mir besser als in Homburg im botanischen Garten, wo die Betreffenden jeder kleine Bücher haben, in der sie ihre Wünsche eintragen und dem Obergärtner übersandten, der dann das nicht lieferbare ausstreicht. Die Kölner Einrichtung kommt auch denen entgegen, die sich in der Blüthezeit irren, weil sie sich nicht durch den Augenschein überzeugten. Wo das Interesse freilich derartig gering ist, da kann auch der Unterricht nicht so interessant gestaltet werden, es wird nur nach der trockenen Beschreibung der Lehrbücher gelehrt, nicht zwischen den Zeilen und es ist doch auch in den höheren Schulen nothwendig, daß der Jugend mindestens die Schonung der Pflanzenwelt und die Liebe dazu an's Herz wachse. Ein Schulgarten ist da wirklich ein Bedürfniß, wo kein botanischer Garten zur Verfügung steht. Ließe sich ein solcher nicht auf städtischem Terrain in der großen Allee einrichten, etwa in der Nähe oder anschließend an das dort projectirte Gebäude des Jenkauer Realgymnasiums? — Etwas weit ab, aber bei den jetzigen leichten Verkehrsverhältnissen doch nicht schwer erreichbar liegt der altehrwürdige, allen Danziger so liebe „Abts Garten“ in Oliva. Er birgt schon manche werthvollen Pflanzenschätze und könnte bei der Verfügung von Mitteln entsprechend eingerichtet und dazu herangezogen werden. Sollte doch gerade dieses Gartens Aufgabe, neben der Erhaltung des Alten, die Pflege des Idealen sein, er sollte am ersten gemeinnützigen Zwecken dienen, und nicht durch Handel mit gärtnerischen Erzeugnissen den Berufsgenossen, die nur auf den Handel angewiesen, Concurrenz machen. Die Unterhaltungskosten müßten von der Regierung allein getragen werden, wie das in den öffentlichen Gärten größerer Städte geschieht, wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. In der weiteren Folge dieser Plaudereien werden wir einige derselben näher betrachten und komme ich dann auch auf den großen Werth unseres Olivaer Gartens als öffentlicher Schmuck- und Landschaftsgarten noch einmal zurück. — Theilweise besitzen wir ja in demselben auch bereits einen botanischen Garten, wenn nur die Pflanzen genau bezeichnet wären, wie es in solchem üblich ist.

Die sachgemäße Etiquettirung der Pflanzen und deren Heimath ist auch unschwer in unseren öffentlichen Schmuck- und Promenadenanlagen auszuführen und könnte bei der Neuanlage derselben wohl darauf Rücksicht genommen werden. In Hamburg, Lübeck etc. geschieht dieses längst und dient außerordentlich zur Verbreitung und Verallgemeinerung von Kenntnissen im Volke. Selbst der Ungebildetste wird sich kaum mit dem bloßen Schauen begnügen. Bei jeder neuen Pflanzenform, die ihn anzieht, werden sich ihm die Fragen was? und woher? auf die Lippen drängen, darum genügt es nicht, Park- und andere Anlagen zu gründen, in denen man nur unbekannte Größen zur Schau stellt, eine jede muß ihren Namen und ihre Abstammung in der Nähe angebracht besitzen und zwar in einer Schreibart, die jedem verständlich ist. Der selige Professor Göppert in Breslau war einer der ersten, welche den botanischen Garten und die öffentlichen Promenaden in diesem Sinne ausstatteten. Jetzt findet man es in allen größeren Städten ausgeführt, ein Beweis, daß diese Einrichtung den Beifall des Publikums fand. Wo so freundlich schon im Voraus die Fragen des Vorübergehenden beantwortet sind, da bleibt man unwillkürlich stehen zum Beobachten und Vergleichen, da gewinnt die Pflanze durch ein einfaches Täfelchen unendlich an Bedeutung und Anziehung, da geht man reich beladen mit Kenntnissen von den Pflanzen hinweg, wie die Bienen aus den Blumenkronen. Da wird eine so bezeichnete und benannte Pflanze ihr eigener Schutz und wehrt durch ihren Namen die Hand, welche sich ihr zum Pflücken nähern wollte, sicher mehr ab, als alle polizeilichen Verordnungen. Jeder fühlt instinctiv heraus, daß der heiligende Geist der Wissenschaft in der Nähe weilt, und es ist wohlthuend, zu vernehmen, daß, wo dies Princip verwirklicht wurde, auch das eben Gesagte im vollsten Umfange bestätigt wird. Wie solches auf den Schönheitssinn zurückwirken muß, ist selbstverständlich. Wer ohne Mühe in voller Freiheit Gedanken in sich aufnimmt, sucht sie gern im Leben zu verwerthen, und Jeder, der an eine solche Anlage herantritt, wird zu solchen Zwecken mehr darin finden, als ihm die reichste Phantasie zu Gebote stellen könnte. Ein öffentlicher Garten, dessen Leitung ihn zunächst für praktische, dann für ethische und dann für wissenschaftliche Zwecke entwickelt, ist so recht dem deutschen Geiste angemessen und muß in dem Haushalte eines Volkes einen unberechenbaren Werth haben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Juni.

* **[Zum Provinzial-Sängerfest.]** Der vor 3 Jahren bei dem Sängerfeste auf dem ost- und westpreußischen Sängertage gestellte und mit großer Mehrheit abgelehnte Antrag, den ost- und westpreußischen Provinzial-Sängerbund nach den beiden Provinzen zu theilen, scheint nun auch für das Sängerfest in Elbing vorbereitet zu werden. Der Schriftführer des Männergesang-Vereins zu Marienwerder hat an die westpreußischen Vereine ein Circular versandt, in welchem der Vorschlag gemacht wird, einen westpreußischen Gausängerbund zu gründen und „alljährlich“ Gausängerfeste abzuhalten, weil die kleineren Vereine bei den Bundesfesten entweder gar nicht zur Beachtung kämen oder einfach „niedergeschrieen“ würden. Ein Theilungs-Antrag wurde auch neulich in einem Artikel, den wir in einem auswärtigen Blatte lasen, bereits angekündigt. Der Danziger Männergesang-Verein, welcher schon vor drei Jahren in Danzig den Theilungs-Antrag entschieden bekämpfte, hat die für den Elbinger Sängertag gewählten 6 Deputirten beauftragt, auch dort gegen einen etwaigen Theilungs-Antrag zu wirken und zu stimmen. An dem Provinzial-Sängerfeste gedenkt der Danziger Männergesang-Verein in der Stärke von ca. 80 activen Sängern Theil zu nehmen.

* **[Eisenbahnverkehr.]** Ein großer Andrang des Publikums war gestern Nachmittag und in den Abendstunden auf unserem Hauptbahnhofe. Nicht nur Soldaten aller Truppentheile, auch Vergnügungs- und Ferienreisende, namentlich viele Lehrer und Schüler zogen in dichten Schaaren zum resp. vom Bahnhofe.

* **[Eigenthümlicher Diebsfang.]** Als gestern Vormittag ein Herr die Steinschleuse passirte, bemerkte er, daß sich dort vier halbwüchsige Burschen rauften. Um der Prügelei ein Ende zu machen, packte er einen der Burschen am Kragen, worauf dieser plötzlich schrie, daß er nicht gestohlen hätte. Hierdurch aufmerksam gemacht, hielt der Herr den Burschen fest und nahm ihn in's Verhör. Derselbe gestand, daß er in Gemeinschaft mit den anderen Burschen, die inzwischen das Weite gesucht hatten, vor einigen Tagen auf dem Hauptbahnhofe einem dort auf einer Bank sitzenden und schlafenden Herrn das Portemonnaie aus der Tasche gezogen und den aus 6 Mark bestehenden Inhalt getheilt und verjubelt habe. Er sei nun von seinen Genossen beauftragt worden, das leere Portemonnaie, welches er bei sich hatte, zu verkaufen und deswegen sei er mit denselben in Streit gerathen. Der Herr nahm den kleinen Taschendieb, der auch die Namen seiner Spießgesellen angab, fest und übergab ihn der Polizei.

* **[Städtische Krankenanstalten.]** Das unter Leitung des Herrn Sanitätsraths Dr. Freymuth stehende **Lazareth am Olivaerthor** hat in dem letztverflossenen Verwaltungsjahre 2221 Kranke aufgenommen, von denen 1870 wieder entlassen wurden und 194 starben, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 157 Kranken verblieben ist. In dem Lazareth werden bekanntlich nur innere Krankheiten behandelt; es wurden geheilt resp. gebessert 1576 Personen, nicht geheilt 294 Personen. Bei dem **chirurgischen Lazareth** in der Sandgrube, dem Herr Medizinalrath Prof. Dr. Barth vorsteht, war die Belegungsfrequenz im vergangenen Jahre nicht ganz so hoch, als im Olivaerthor-Lazareth. Sie betrug einschließlich eines Bestandes von 169 Personen 2184 Kranke, von denen im Laufe des Jahres 1896 1910 wieder entlassen wurden. Es verstarben ferner 132 Personen, so daß ein Bestand von 142 Kranken mit Beginn dieses Jahres zu verzeichnen gewesen ist. Der in diesen Tagen erschienene Jahresbericht des Magistrats, dem wir vorstehende Angaben entnehmen, verzeichnet im abgelaufenen Jahre Patienten erster und zweiter Klasse in bedeutend geringerer Anzahl, als man eigentlich vorher angenommen hatte. Es wird hinzugefügt: Ist dieses zum großen Theile auf das lange dauernde Interimistikum in der Leitung des Lazareths zurückzuführen, so muß andererseits constatirt werden, daß nach Uebernahme der Leitung durch Hrn. Prof. Dr. Barth der tägliche Etatssatz der Verpflegungstage für Patienten erster und zweiter Klasse bereits überschritten ist. Es ist festgestellt worden, daß im Durchschnitt in dem Lazareth 31,0 Behandlungstage auf den Kopf eines jeden Kranken gekommen sind; die Todesfälle erreichen 6 Proc. der behandelten Kranken, von denen 1796 als geheilt, 114 als ungeheilt entlassen wurden. Dem Lazareth sind die Mittel für eine bessere aseptische Einrichtung mit 17 000 Mk. und ferner zur Ausstattung des Mikroskopirzimmers 3000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Das Arbeitshaus in der Töpfergasse umfaßt bekanntlich zwei Abtheilungen: das eigentliche Arbeitshaus mit der Siechen- und Kinderstation und die Irrenstation. Was das erstere anbelangt, so ist die Anstalt bekanntlich keine Zwangsanstalt, sondern jeder Häusler kann sie jeder Zeit wieder verlassen. Es verzeichnet daher der Jahresbericht der Anstalt eine sehr wechselnde Frequenz, die im Winter ihren höchsten Stand zu erreichen pflegt. Es wurden in der Arbeits- etc. Station im Jahre 1896 verpflegt 623 Männer, 287 Frauen und 267 Kinder, die 156 460 Verpflegungstage gebrauchten. Die Arbeitshäuslinge werden zu allen ihren Fähigkeiten angemessenen Arbeiten verwandt; sie stellen auch die städtische Desinfectionscolonne, welche im Jahre 1896 52 mal requirirt worden ist. Besonders in den letzten Monaten ist die Colonne wesentlich stärker als früher in Anspruch genommen worden — bis zu neun Fällen an einem Tage auch in den Vorstädten — und es ist alle Aussicht vorhanden, daß dies keine Minderung erfahren wird; so sind in den Tagen vom 1. bis 23. Januar 1897 19 Desinfectionen ausgeführt. Der Betrieb hat sich unter der Führung eines ausgebildeten Aufsehers und unter Oberleitung des Oberinspectors Wietzke glatt und ordnungsmäßig vollzogen.

Die städtische **Irrenstation**, welche Herr Sanitätsrath Dr. Freymuth leitet, hat in früheren Jahren oft eine recht starke Belegung zu verzeichnen gehabt, da die Irrenanstalten der Provinzial-Verwaltung von Westpreußen nicht genug Kranke aufnehmen konnten. Die Erbauung der dritten Provinzial-Irrenanstalt in Conradstein hat der Stadt Danzig erst am 14. Januar 1896 eine Entlastung von 25 Kranken gebracht, der zwar zahlreiche weitere Ueberweisungen gefolgt sind und nach Vollendung der Anstalt noch weitere folgen werden; indessen hat die Krankenstation auch wieder fortgesetzt so viel Zugänge gehabt, daß seit Mai bis Dezember 1896 der durchschnittliche Krankenbestand sich nur von 85 auf 78,1 vermindert hat. Wenigstens ist zur Zeit so viel erreicht, daß die Kranken weitläufiger verlegt werden konnten. Bei der bevorstehenden Fertigstellung der Irrenanstalt zu Conradstein wird nicht nur eine größere Zahl von Kranken dahin abgegeben werden können, sondern aller Voraussicht nach wird auch die bisher starke Zuweisung aus anderen Gemeinden nachlassen. Durch diese dauernde erhebliche Reduction des Krankenbestandes und auch zugleich durch die bereits projectirten baulichen Aenderungen wird die Station in die Lage kommen, die darin verbleibenden Kranken einwandsfrei unterzubringen. Was die Frequenz der Anstalt anbetrifft, so wurden in ihr 230 Männer, 160 Frauen und 36 Kinder behandelt. Von diesen wurden als geheilt resp. gebessert entlassen 203, als ungeheilt 117 Personen entlassen; verstorben sind 25 Personen.

* **[Gewerbegericht.]** Während des Jahres 1896 sind bei dem Gewerbegericht 328 Prozeßsachen anhängig gewesen. Davon sind 122 Sachen durch Vergleich, 13 durch Anerkenntniß, 17 durch Versäumnißurtheil, 52 durch Urtheil nach vorangegangener contradictorischer Verhandlung, 114 durch abweisende Verfügung, durch Zurücknahme der Klage und auf andere Weise erledigt worden. Es fanden 37 öffentliche Sitzungen ohne Beisitzer und 15 öffentliche Sitzungen mit Beisitzern statt. In 7 Fällen haben Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer geklagt. Es wurden 69 Urtheile verkündet, und zwar wurde in 14 Fällen nach dem Klageantrage, in 17 Fällen auf theilweise Verurtheilung und in 38 Fällen auf Abweisung der Klage erkannt. In 35 Fällen erfolgte Beweisaufnahme, zu welchem Zwecke 53 Zeugen und 4 Sachverständige und von diesen 11 Zeugen eidlich vernommen wurden. In 9 verhandelten Sachen wurde bis auf weitere Anträge der Parteien Vertagung beschlossen; 10 Sachen sind als unerledigt auf das Jahr 1897 übernommen worden. Arbeiterausstände fanden im vorigen Jahre nicht statt. Als Einigungsamt ist das Gewerbegericht daher nicht in Thätigkeit getreten.

* **[Vacanzenliste.]** Sofort, Magistrat in Graudenz, Vollziehungsbeamter und Kämmereikassenbote, 720 Mk., nach definitiver Anstellung 840 Mk., steigend viermal von 5 zu 5 Jahren um 70 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1120 Mk. Zum 1. September, Gemeindevorstand in Mocker, Gemeindediener und Executor, 360 Mk. baar und Nebeneinnahmen etwa 150 Mk. Sofort, Magistrat in Creuzburg (Ostpr.), Stadtwachtmeister und Executivbeamter, 600 Mk. baar, 30 Mk. Kleidergeld, Gebühren, freie Wohnung und Nutzung eines Kartoffelgartens. Zum 1. September 1897, Magistrat in Fischhausen, Polizei-Vollziehungsbeamter, 400 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung 200 Mk., Gebühren 50 Mk., bei guter Führung event. Anstellung auf Lebenszeit. Sofort, Magistrat in Labiau, 2. Stadtwachtmeister, 750 Mk. jährlich. Zum 1. Juli, Magistrat in Ragnit, Nachtwächter, 300 Mk. Zum 1. September, Bezirk der kaiserl. Ober-Postdirection Bromberg, Postschaffner, 800 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk.; Landbriefträger, 700 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. Zum 1. August, kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort vorbehalten, Landbriefträger, jährlich 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, Gehalt steigt bis 900 Mk.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 2. Juni. Der **Untergang des russischen Schooners „Max“** in unmittelbarer Nähe von Schwarzort, über den wir s. Z. berichtet haben, bildete in der Sitzung des hiesigen Seeamtes den Gegenstand der Verhandlung. Anfangs April d. J. wurde der Lootsencommandeur von Memel davon benachrichtigt, daß in der Nähe von Preil ein Boot mit schiffbrüchigen Seeleuten gelandet sei. Als er sich unmittelbar darauf nach Nidden begab, fand er dort den Capitän des von seiner Besatzung verlassenen russischen Schooners vor, von dem er hörte, daß der Schooner in der Zeit vom 27. bis 30. März dieses Jahres einen schweren Sturm durchgemacht habe, und daß das Schiff, welches Salz geladen hatte, leck gesprungen sei. Durch das eindringende Seewasser löste sich das Salz allmählich auf und gerieth dann in die Pumpen, die es nach und nach derartig verstopfte, daß sie nicht functionirten. Schließlich stand das Wasser 7 Fuß hoch im Schiffsraum, so daß das Schiff überlegte und zu kentern drohte. Da keine Rettung mehr möglich war, wurde der sinkende Schooner vom Capitän und der Besatzung verlassen. Der Schooner „Max“ trieb noch bis zum nächsten Nachmittage und versank dann geradeüber von Schwarzort. Der Reichscommissar, Herr Capitän zur See a. D. Rodenacher aus Danzig, konnte nach Lage der Sache eine Schuld an dem Unfalle irgend einem von der Besatzung nicht beimessen, mußte die Strandung vielmehr auf das Leckspringen des Schooners in Folge des schweren Sturmes zurückführen. Das Seeamt schloß sich dieser Ansicht an.

Sport.

* **[„Die Internationale“]**, wie die Sportsleute im abgekürzten Verfahren die „Große internationale Berliner Steeple-Chase“ nennen, kam am Donnerstag zum vierten Male zur Entscheidung. Das mit 20 000 Mk. dotirte Rennen hatte eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft ausgeübt. Das Rennen war leider nur international in dem Sinne, daß in England, in Frankreich und in Oesterreich gezogene Pferde an demselben Theil nahmen, aber kein einziges inländisch gezogenes Pferd war im Felde. Trotzdem ist es erfreulich, daß das werthvolle Rennen wenigstens an ein Pferd aus deutschem Besitz fiel, an die sechsjährige Halbblutstute „Silk Spider“. Der siegreiche Reiter Lieutenant Graf Westphalen wurde von allen Seiten lebhaft beglückwünscht und nicht minder der Eigenthümer „Silk Spiders“, der jugendliche Herr Behrends aus Hamburg, der augenblicklich als Einjährig-Freiwilliger bei den Fürstenwalder Ulanen steht.

Giesendorfer Hürden-Rennen. 1500 Mk., 3200 Mtr. Rittm. Suermondts „Moritz“ (Printen) 1. Hrn. W. Schombardts „Marga“ 2. Hrn. F. Lohmanns „Wiese“ 3.

Bavarian-Jagdrennen. 3000 Mk. 3200 Meter. Hrn. H. Suermondts „Wehmuth“ (Lieut. Suermondt) 1. Hrn. v. Tepper-Laskis „Brookwood“ 2. Gr. Zechs „Ulwin“ 3.

Jünger-Handicap. 2500 Mk. 3200 Meter. Gr. Zechs „Gaiteville“ (Märtens) 1. Hrn. Max' „Argyle“ 2. Hrn. W. Schombardts „Sonntagsbub“ 3.

Vierte Internationale Steeple-Chase. Ehrenpreis und 20 000 Mk. Herrenreiten. 5000 Meter. Herrn Ados „Silk Spider“ (Lieut. Gr. Westphalen) 1. Herrn F. Lohmanns „Rod“ 2. Herrn v. Ostaus „Mauvais Signe“ 3. Ferner liefen: „Handy Andy“, „Craig“, „Pampero“, „Le Lude“, „Rhadost“, „Quartaud“, „Pylades“, „Muntham“. Tot. Sieg: 50:10. Platz: 36, 204, 176:20. Sicher gelandet.

Preis von Schildhorn. 2500 Mk. 4000 Meter. Gr. J. Westphalens „Sturm“ (Bes.) 1. Lieut. v. d. Knesebecks „Plunder“ 2. Herrn K. v. Tepper-Laskis „Notar“ 3.

Havel-Hürden-Rennen. 2000 Mk. 3200 Meter. Lieut. Gr. F. Königsmarcks „Mascaret II“. (Bastian) 1. Lieut. Lübeckes „Angebinde“ 2. Herrn Kißlings „Petermann“ 3.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Montag, 7. Juni (2. Pfingstfeiertag).

(In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten der Heidenmission.)

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr General-Superintendent D. Döblin. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke, Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 6 Uhr Versammlung der Confirmirten des Herrn Prediger Hevelke in der großen Sacristei.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Zechlin. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9 Uhr.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Hr. Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Pfarrer Woth. Beichte und Abendmahl fallen aus.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Rohrbeck. Bibelstunde fällt aus.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden durch Herrn Pfarrer Kubert. Beichte und Abendmahlsfeier fällt aus. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Hr. Militär-Oberpfarrer Witting.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Gottesdienst bei gutem Wetter im Freien. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, Abends 7½ Uhr Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Wichmann.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Morgenandacht, 2 Uhr Nachm. Gebetsversammlung. 6 Uhr Abends Jahresfest des Zionspilgerbundes und erste Danziger Pfingst-Conferenz, an welcher sich alle christlichen Denominationen betheiligen können. Drittfeiertag, 9 Uhr Morgens, Gebetstunde, 10 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags Bibelstunde und Abschiedsfeier. Jedermann ist herzlich eingeladen.

St. Nicolai. 6 und 8 Uhr Frühmesse und darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. — Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Herr Prediger H. P. Wenzel.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von A. L. Alexander in Danzig.